

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.



Insertate 15 A., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 A. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 A. pro Zeile, Beilageemplar 10 A. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammelten Inhalt: Rudolf Stein in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von H. Gaatz in Elbing. (Inh.: Frau Martha Gaatz.)

Nr. 177.

Elbing, Sonntag, den 31. Juli 1898.

50. Jahrgang.

Unklare Bestrebungen.

Nichts ist leichter, als schöne Reden zu Gunsten des Mittelstandes zu halten, und nichts schwerer, als geeignete Mittel zu diesem Zwecke anzugeben. Regelmäßig wenn ein Gesetz erlassen ist, welches den Gewerbetreibenden helfen sollte, beginnt die neue Klage, daß es sein Ziel verfehlt habe. Früher erkundete der Auf gegen die Auktionen, die Wandelager, den unredlichen Wettbewerb. Wer damals nichtern voraussetzte, daß es vielleicht gelingen werde, einige Mißstände zu beseitigen, an der allgemeinen Lage des Mittelstandes aber schwerlich viel geändert werde, der sollte kein Herz für das nothleidende Volk haben. Und doch ist seine Voraussage eingetroffen. Heute weht ein scharfer Wind gegen die Waarenhäuser und Großbazare; von ihnen soll jetzt alles Unheil kommen, und wer sich nicht beeilt, den Mantel nach diesem Wind zu hängen, wird beschuldigt, seine Seele aus Manchester bezogen zu haben. Aber Herr v. Miquel mag seine Ankündigung durchführen und die Rettung des Mittelstandes mit der Steuerfrage verbinden, und nach abermals etlichen Jahren wird man die Erfahrung gemacht haben, daß so ziemlich alles geblieben ist wie zuvor, und daß man einige Große drangsaliert, die Mehrheit der Kleineren aber nicht gefährdet hat.

Gewerbetreibende, die es im starken Kampf ums Dasein nicht weiter bringen, verdienen jedes Mitgefühl und jede Unterstützung. Es ist auch begreiflich, daß sie über Unternehmer feuern, die den Kampf unter günstigeren Bedingungen und mit besserem Erfolge führen. Aber es ist ein Frevel, ihnen vorzureden, daß ihnen nachhaltige Hilfe vom Staate kommen könne und müsse. Der Staat ist nicht im Stande, die wirtschaftliche Entwicklung selbstherrlich zu leiten und zu bevormunden. Seine Macht ist beschränkt. Er kann ebenso wenig für einen günstigen Betrieb einzelner Gewerbe sorgen, wie er jedem Bürger und Bauern und Arbeiter und Handwerker Sonntags das Huhn in den Topf legen kann. Solche Phantastereien, als könne der Staat die Noth und das Elend aus der Welt schaffen, gehören der sozialistischen Weltanschauung an. Die Anweisung auf die Staatskasse aber ist nicht viel besser als die auf den sozialistischen Zukunftsstaat. Und beides ist für diese Welt der rauhen Thatsachen nicht viel besser als die Anweisung auf ein besseres Jenseits. Wohl aber kann jeder Wechsel, den man auf den Staat oder die Zukunft zieht, den Bürger von dem Wege ablenken, auf dem er allein sein Heil finden kann, von dem der kraftvollen Selbsthilfe, sei es des Einzelnen, sei es vieler in gemeinsamem Verbände.

Die Bestrebungen, die sich gegenwärtig gegen Waarenhäuser und Großbazare richten, leiden, wie die „Westfälische Ztg.“ schreibt, durchweg an Unklarheit. Welches Ziel haben sie? Und wie werden sie begründet? Man thut vielfach, als sei an der Gemeinwohlthätigkeit der Großbazare und Waarenhäuser überhaupt nicht zu zweifeln. Wäre das richtig, dann müßten sie einfach verboten werden. Aber bis zu dieser Forderung hat sich noch keiner ihrer Gegner verstiegen. Doch erfindet man allenthalben Steuern, womit den Großbazaren und Waarenhäusern das Leben sauer gemacht werden soll. Wird damit den übrigen Gewerbetreibenden wirklich geholfen? Die „Kreuzztg.“ versichert, die Großbazare seien „Schöpfungen des spekulativen Kapitals und der modernen Reklame.“ Angenommen, diese Behauptung sei begründet, liegt dann nicht auf der Hand, daß diese Schöpfungen des spekulativen Kapitals jede neue Steuer durch gesteigerte Anstrengung, durch verschärften Wettbewerb, durch erhöhte Reklame wettzumachen suchen und wissen werden und damit die kleineren Geschäfte nur noch schwerer bedrängt werden? In Paris hat man die Probe auf das Exempel gemacht. Die großen Waarenhäuser sind mit ungeheuren Steuern belastet worden, aber sie haben darum ihren Betrieb nicht eingestellt, sondern gewaltfam erweitert und immer mehr kleinere Geschäfte aufgesogen.

Was dem einen nützt, kann dem Andern schaden. Der Noththät für einzelne Gewerbetreibende oder einzelne Klassen von Gewerbetreibenden braucht noch kein Noththät für die Gesamtheit zu sein. Die „Kreuzztg.“ redet allerdings von „Ramschbazaren“. Aber was ist ein Ramschbazar? Die „Kreuzztg.“ wird zugeben müssen, daß es sehr große Waarenhäuser giebt, die kleineren Geschäften die schwerste Konkurrenz machen und doch weit entfernt sind, minderwerthige Waaren zu verkaufen. Das conservative Blatt behandelt es zwar als ausgemachte Thatsache, daß man in diesen großen Waarenhäusern

weder so sachkundig noch so preiswürdig bedient werden kann wie in den Specialgeschäften“. Darüber werden jedoch anderweit die Meinungen weit aus einander gehen. Die Gewerbetreibenden leiden auf das schwerste unter der Konkurrenz der Waarenhäuser der Offiziere und Beamten; zu den Kunden dieser Waarenhäuser gehören Tausende von Freunden der „Kreuzztg.“. Ob diese Kunden meinen, hier nicht so sachkundig und preiswürdig bedient zu werden wie in den Specialgeschäften? Was aber diesen Waarenhäusern recht ist, wird den anderen großen, mit nicht geringerer Umsicht geleiteten, auf nicht minder solider Grundlage beruhenden Großgeschäften billig sein.

Es giebt redliche und unredliche Geschäfte hier wie dort, preiswerthe und minderwerthige Waaren in großen und kleinen Betrieben, in Waarenhäusern und Specialgeschäften. Wir haben aber noch nie einen Vorschlag vernommen, wie es zu machen sei, daß bei der Besteuerung nur die unsozialen, die „Ramschgeschäfte“ getroffen, die soliden Geschäfte jedoch, die weit entfernt sind, das Publikum zu übervertheilen und zu schädigen, gespart werden. Nicht gegen die unsozialen, sondern gegen die großen Geschäfte richtet sich die Bewegung. Nicht nach der Unsolidität, sondern nach der Größe sollen sie besteuert werden. Es bedürfte nur der Nennung weniger Namen, um die Behauptung der „Kreuzztg.“ zu widerlegen, daß die Großbazare und Waarenhäuser nur durch Anpreisung billiger und minderwerthiger Waaren die Massen anlocken. Es giebt auch Riesengeschäfte von Vereinen, insbesondere von Consumvereinen, in England zumal von Gewerkschaften, Waarenhäuser, die einen Umsatz von vielen Millionen haben und jedwedes Kaufbedürfnis, ohne Unterschied, befriedigen, ohne daß im Ernst behauptet werden könnte, der Käufer werde dort schlechter oder theurer bedient als anderwärts. Diese wirtschaftliche Entwicklung zu hemmen oder gar rückgängig zu machen, wird keinem Finanzminister, keiner Gemeindeverwaltung und keiner Gesetzgebung gelingen.

Auch geht es nicht an, diese Entwicklung allein auf dem Gebiet des Zwischenhandels zu bekämpfen. Bildet sie doch nur einen Theil der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung. In der Industrie ist es nicht anders. Ueberdies leidet der Gewerbetreibende vielfach unter der Konkurrenz der vielen Kleinen nicht weniger als unter der Konkurrenz weniger Großgeschäfte. Jetzt den Stern aller Iblel in den Großgeschäften zu suchen, ist um so unregelmäßiger, als die Berufsstatistik die Fabel widerlegt, daß der Mittelstand erdrückt werde. Die Zahl der kleineren und mittleren Geschäfte nimmt vielmehr stetig zu. Soweit aber die Geschäfte dem Bedürfnis des Publikums nicht genügen, wird ihnen Hilfe vom Staat sicherlich nicht frommen, sondern alle die Selbsthilfe, die bald in der Pflege einer besondern Eigenart, bald in der Vereinigung liegt, wirksam nützen. Alle Hoffnung, daß die Besteuerung der Waarenhäuser und Bazare dem Mittelstand einen goldenen Boden bereiten werde, ist eitel Selbsttäuschung. So weit der Mittelstand selbst von drückenden Steuern entlastet werden will, verdienen seine Wünsche volle Unterstützung. Aber wir fürchten, daß diese Wünsche wenig Gehör finden, sondern nur zu einer Mehrbelastung der Großgeschäfte führen werden, die dann den kleineren Gewerbetreibenden um so rückwärtslofer Konkurrenz machen, vielleicht auch einen Theil der Steuer auf ihre Angestellten abwälzen und deren Gehälter erniedrigen werden.

Und was wäre damit für den Mittelstand gewonnen? Nichts. In dieser Voraussicht aber glauben wir vor den Erwartungen, die an den Kampf gegen die Großbazare und Waarenhäuser geknüpft werden, warnen zu müssen. Sie werden mit einer Enttäuschung enden. Es mag wenig Dank einbringen, diese Wahrheit auszusprechen; aber es ist immer nützlicher, unrichtige Maßregeln zu bekämpfen, als auf Kosten der Wahrheit billige Volksthümligkeit zu gewinnen.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Die Antwort der amerikanischen Regierung an Spanien, welche dem Cabinet zur Genehmigung zugegangen ist, enthält folgende Bedingungen: Inbedingte Abtretung Porto Rico, Aufgabe der spanischen Oberhoheit über Cuba, Abtretung mehrerer kleiner Inseln in der Nähe von Cuba und Porto Rico an die Vereinigten Staaten. Was die Philippinen und andere Inseln in jenen Gewässern anlangt, so bleibt die Ent-

scheidung späteren Verhandlungen vorbehalten. Das Cabinet berät gegenwärtig über die Antwort.

Außer diesen Friedensbedingungen beabsichtigt die amerikanische Regierung, wie dem Bureau Reuters von zuverlässiger Seite gemeldet wird, noch die Errichtung einer Kohlenstation auf den Philippinen mit hinreichendem Terrain zu verlangen, um eine amerikanische Stadt darauf zu erbauen, und zwar möglicherweise in Manila selbst. Die Antwort der Regierung dürfte noch Freitag Nachmittag nach Spanien abgegangen sein.

Die „Correspondencia de Espana“ glaubt nicht an den Zusammentritt einer Konferenz in London zur Verathung der Philippinen-Frage, denn die Vereinigten Staaten würden dabei keinen Vortheil haben und Spanien erachte es für angezeigt, direkt mit den Vereinigten Staaten zu verhandeln.

Admiral Cervera hat durch die Vermittelung des französischen Volschapters Cambon einen sehr ausführlichen Bericht über die Schlacht vor Santiago nach Madrid gefandt. Der Bericht wurde zuerst dem Marine-Departement in Washington vorgelegt. Ueber seinen Inhalt darf nichts veröffentlicht werden.

General Brooke ist am Freitage von Newportnews an Bord des Transportschiffes „Massachusetts“ mit Truppen nach Porto Rico abgegangen. Andere Transporte werden unmittelbar folgen.

Ueber die in der Pariser Ausgabe des „New-York Herald“ aus Madrid gemeldete Kapitulation von Manila liegt weder in London noch in Madrid eine offizielle Mittheilung vor. Auch in einer Depesche, welche dem Londoner Vertreter Aguinaldo's am Freitage zugegangen ist, wird von einer Kapitulation Manilas nichts erwähnt.

Nach Depeschen, welche der Pariser „Temps“ aus Porto Rico erhalten hat, ist die Lage der Spanier daselbst eine kritische. Mangel an Waffen und der Zustand der Truppen lassen voraussehen, daß im Fall eines Zusammenstoßes kaum ein Kampf stattfinden werde. Die Spanier seien außer Stande, den amerikanischen Streitkräften Widerstand zu leisten.

Der Correspondent des „New-York Journal“ meldet aus St. Thomas, daß die spanischen Freiwilligen bei Ponce auf Porto Rico widerständig werden; sie haben gegen ihren Führer revoltirt und weigern sich, gemeinsam mit den regulären Truppen dem Angriff der Amerikaner entgegenzutreten.

Daß die Tochter des Generals Chaster aus Madrid ausgewiesen sei, wird in einer Meldung aus Madrid als erfunden bezeichnet. Fräulein Chaster ist in Madrid garnicht mehr anwesend gewesen. Die Person, mit welcher sich die Blätter beschäftigen, ist eine entfernte Verwandte des Admirals Schley und gehört der Gesellschaft der Anhänger des Weltfriedens an. Ihrer Thätigkeit wird keinerlei Bedeutung beigemessen, und die Nachricht, sie sei ausgewiesen worden, ist unrichtig.

Politische Uebersicht.

Die Conservativen sind eifrig bemüht, das Fiasco der Zammelpolitik bei der Reichstagswahl zu vertuschen. Sie suchen es so darzustellen, als ob die Politik der Sammlung heute noch den springenden Punkt in der Wirtschaftspolitik der Regierung bilde und als ob für eben diese Politik das Ergebnis der Neuwahlen zum Reichstage ein sehr günstiges sei. In einer Polemik gegen die „Kreuzztg.“ weist diesem Unterfangen gegenüber die „Stdn. Volksztg.“ darauf hin, daß eine zuverlässige Mehrheit für eine besonnene Schutzpolitik freilich in nächsten Reichstage vorhanden sei, daß es aber auch von vornherein außer Zweifel gestanden habe, daß eine solche Mehrheit vorhanden sein würde, da das Centrum sich zu dieser Politik bekennt und deren stärkster Träger sei. Der Sammlungsaufruf, wenn er nichts weiter bezweckt hätte, als eine solche Mehrheit zu schaffen bezw. zu erhalten, sei überflüssig gewesen; denn das Zustandekommen einer manchesterlichen Mehrheit sei nach Lage der Verhältnisse gänzlich ausgeschlossen gewesen. Mit Recht betont die „Stdn. Volkszeitung“, daß die Politik der Sammlung ein Mehreres bezweckt habe. Sie habe auf die Bildung einer Mehrheit aus Conservativen und Rechtsnationalen abgesehen, welcher die Aufgabe zufallen sollte, das Centrum matt zu setzen. Das sei zwar vor den Wahlen bestritten und werde nach den Wahlen erst recht bestritten. Die Zwischenzeit habe aber nicht die Centrumpresse, sondern diejenigen Lügen gestraft, welche gelegentlich hätten, daß beim Zustande-

kommen einer mittelparteilichen Mehrheit auch das Reichstagswahlrecht bedroht sei. Wenn die Centrumpartei sich hätte verleugnen lassen, der trügerischen Sammelparole zu folgen und für ihre Haltung bei den Reichstagswahlen die wirtschaftlichen Fragen allein maßgebend sein zu lassen, so würde außer für die wirtschaftliche Sammlung, wie das Centrum sie versteht, auch für die politische Sammlung, wie Herr v. Miquel sie zugleich antreibt, eine Mehrheit im neuen Reichstage sich ergeben haben. So aber sei die politische Sammlung gescheitert, und die Conservativen hätten keinen Anlaß, Triumph zu rufen.

Vom allgemeinen Wahlrecht heißt es in dem „Conservativen Handbuch“ in dem Artikel „Diäten“: „Es bleibt zu erwägen, ob die Reichsverfassung einer Ergänzung durch das ausdrückliche Verbot von Parteidiäten bedarf, oder ob die Diäten gegen anderweitige Compensationen, wie die Erhöhung des Alters der Wahlmündigkeit, die Einführung des Wahlzwanges, die Beschränkung der Wahlbarkeit auf Eingekessene, die Abschaffung der Stichwahlen, die so viel zur Verklärung des politischen Lebens beitragen, oder auch in schärferen Grenzen des unterschiedelosen Stimmrechts zu gewähren sind.“

Ganz so, wie der Minister und Bevollmächtigte zum Bundesrath Spring! Man sieht, was das Gerede der Reactionären, daß sie keine Feinde des bestehenden Wahlrechts seien, zu bedeuten hat.

Der „Bresl. Ztg.“ wird zu dem Proceß wegen der Wahlplakate von einem Juristen geschrieben: „Bei der Verhandlung gegen die Drucker der Breslauer Wahlplakate ist es aufgefallen, daß zwar bezüglich der Plakate aller anderen Parteien, nicht aber bezüglich derjenigen der conservativen eine Strafverhandlung stattgefunden hat, obwohl doch bei dieser Partei die Strafthat, wenn sie überhaupt vorliegen würde, sogar zwei Mal bei der Haupt- und bei der Stichwahl, begangen wäre. Die Meinung, die im Publikum dadurch erweckt werden könnte, daß die Behörde die conservative Partei mit anderem Maße messen wolle, als die anderen Parteien, ist sicherlich durchaus abwegig. In Preußen herrscht verfassungsmäßig Rechtsgleichheit, und der Gedanke, daß die Behörde die Verfolgung eines conservativen Mannes wegen einer strafbaren Handlung, die zur Kenntniß der Behörde gelangt, unterlassen könnte, ist auch abgesehen von der Strafandrohung des § 346 des Strafgesetzbuchs, ein ganz ungemöhnlicher. Die dem Publikum auffallende Thatsache wird sich vermuthlich dadurch erklären, daß das Verfahren, betreffend die Wahlplakate der conservativen Partei, aus irgend einem äußerlichen Grunde in anderen Akten behandelt und deshalb anderweit erledigt wird; es ist aber gewiß zu bedauern, daß diese Unklarheit Mißverständnisse erwecken konnte.“ Der § 346 des Strafgesetzbuchs lautet: „Ein Beamter, welcher vermöge seines Amtes bei Ausübung der Strafgewalt oder bei Vollstreckung der Strafe mitzuwirken hat, wird mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bestraft, wenn er in der Absicht, Jemand der gesetzlichen Strafe rechtswidrig zu entziehen, die Verfolgung einer strafbaren Handlung unterläßt. ... Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefängniß nicht unter einem Monat ein.“ Die „Breslauer Ztg.“ betont, daß es der zuständigen Behörde angemessen wäre, über die in Breslau zu Tage getretene eigenartige Erscheinung, die weithin Aufsehen gemacht hat, Aufklärung zu geben. Sollte dies nicht geschehen, so wird die Angelegenheit von freisinniger Seite zum Gegenstand parlamentarischer Erörterung gemacht werden.

In Samotschin wurde als Wahlplakat am Wahltag ein Schild, und zwar mit der Aufschrift herumgetragen: „Wählet nicht den Judenvertreter Ernst, sondern wählet Herrn v. Colmar.“ Auf der andern Seite stand: „Wählet nicht den Judenvertreter Ernst, denn er ist Freimaurer.“ In Folge der entstandenen Aufregung confiscirte der Gendarmerie das Schild, während der zufällig sich nähernde Districtcommissarius Borfenhagen das Schild dem Träger zurückgeben ließ. Welches Verhalten der einen oder der andern Polizei ist nun das richtige gewesen?

Vom fliegenden Gerichtsstand der Presse weiß auch die katholische „Stoblenzer Volksztg.“ in Stoblenz zu erzählen. Ihr Redakteur, Reichstagsabg. Marcour in Stoblenz war vor das Berliner Amtsgericht I citirt, um sich hier wegen einer Pres-

beleidigung zu verantworten. Es handelte sich bei der Klage um einen Artikel der „Koblenzer Volksztg.“ aus Ballendar, in welchem gegen die Verbreitung eines Verlags in Leipzig, der Illustrationen mit Auditäten enthielt, protestirt wurde. Der Verlagsbuchhändler hielt sich für beleidigt und geschädigt und verklagte den Redakteur nicht in Koblenz, auch nicht in Leipzig, sondern — in Berlin und das Berliner Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 50 Mk.

Deutschland.

Der Kaiser ist in Bergen wieder eingetroffen und wird dort bis Sonntag verbleiben.

Prinz Heinrich, welcher von der Kiautschou-Bucht nach den coreanischen Gewässern gefegelt ist, wird von dort aus nach den Küstengebieten Sibiriens am Großen Oceane dampfen. Auf dieser Reise wird auch dem russischen Kriegsschiffen Wlabi-Postok ein Besuch abgestattet werden. Auch die Insel Sachalin und noch andere Punkte sollen berührt werden. Der Prinz dürfte erst Ende September oder Anfang October in die Kiautschoubucht zurückkehren.

Der König von Rumänien will Ende August, wie aus Bukarest verlautet, dem Kaiser einen Besuch abstaten. Der Ort der Zusammenkunft ist noch nicht bestimmt. Der Kaiser will bei seiner Orientreise diesen Besuch in Bukarest erwidern.

Die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den Kaiser von China erinnert daran, daß nach dem alten Ordensstatut der Orden nur an Christen gegeben werden soll. Es verlangt von den Rittern einen Eid, wonach „dieselben absonderlich verbunden sein sollen“, unter anderem „die Erhaltung der wahren christlichen Religion überall, absonderlich aber wider die Ungläubigen zu fördern.“ Trozdem verlich König Friedrich Wilhelm IV. dem Sultan Abdul Medschid und Kaiser Wilhelm I. dem jetzt regierenden Sultan im Jahre 1882 den Schwarzen Adlerorden. Die „Post“ bemerkt dazu trocken: Die Grundbestimmung, wonach die „Gemeinschaft der christlichen Kirche“ als „Grund dieses unersetzlichen Ordens“ zu betrachten sei, ist also außer Kraft gesetzt.

Zu dem Schriftwechsel des Kaisers mit dem Grafen Regenten von Lippe nimmt der Staatsrechtslehrer Prof. Laban in Straßburg das Wort in der „Deutsch. Juristen-Ztg.“. Er kommt zu dem Schluß, daß die Frage, ob den Angehörigen des Grafen Ernst zur Lippe-Biesterfeld diejenigen Ehrenbezeichnungen erwiesen werden, welche den Angehörigen der landesherrlichen Häuser gebühren, eine praktische Frage ist, welche sonst Fragen der Courtoisie und Etikette nicht zuzukommen pflegt. Professor Laban, bei welchem der Kaiser bekanntlich schon früher ein Gutachten über die Erbfolgefrage in Lippe-Deimold eingeholt, und der sich gegen die Rechte der Biesterfelder ausgesprochen, resumirt sich dahin: „Würde der Kaiser befehlen, daß den Anverwandten des Grafen Ernst zur Lippe-Biesterfeld die militärischen Ehren bezeigt werden, welche den Familienangehörigen der deutschen Bundesfürsten gebühren, so würde daraus sicherlich derinfort der Schluß gezogen werden, daß der Kaiser ihre Familienangehörigkeit, Ebenbürtigkeit, Thronfolgefähigkeit anerkannt habe, und die scheinbar so harmlose Genehmigung einer an sich unbedeutenden Ehrenerweisung könnte zum Fallstrick dienen, um den angestammten Thronfolgerechten ebenbürtiger und legitimer Agnaten Abbruch zu thun.“ — Nachdem der Landtag in Lippe-Deimold, der in dieser Frage allein zuständig ist, am 16. März 1898 beschloffen, daß beim Hinscheiden des Grafen Regenten dessen ältester Sohn die Regentenschaft übernehmen soll, kann von einem „Fallstrick“ für angestammte Thronfolgerechte nicht wohl die Rede sein.

Fürst Bismarck hat sich nach der „Zukunft“ in privater Unterhaltung aus politischen Gründen für das Thronfolgerecht der Biesterfelder Linie ausgesprochen. Man muß, meinte er, selbst wenn die Rechtslage weniger klar wäre, als sie in Wirklichkeit sei, schon um die für die Reichseinheit wichtige Stimmung der Bundesfürsten nicht unnötig zu verbittern, den Schein vermeiden, als könne der Schwager des Kaisers mit besonders zärtlicher Rücksicht behandelt werden.

Fürst Bismarck hat nach den „Hamb. N.“ Donnerstagabend an der Familientafel theilgenommen. Schweiningen ist Donnerstagabend von Friedrichsruh abgereist. Das rechte Bein bereitet seit langer Zeit dem Fürsten große Qualen. Es ist bandagirt, er kann es nicht recht gebrauchen.

Ueber die deutsch-russischen Zolltarifverhandlungen, sowie über die laubespoleiische Verfügung über den Transport russischer Geflügel ist nach der „Post“ völliges Einverständnis erzielt worden. Die Verhandlungen seien ihrem Abschluß nahe.

Die russischen Zollerhöhungen, die mit dem 29. Juli in Kraft treten sollten, sind noch weiter hinausgeschoben.

Abgeordneter von Ploeg ist am Donnerstag Nachmittag in seiner Heimath, in Döllingen, unter großer Theilnahme bestattet worden. Vom Bund der Landwirthe waren die meisten Vorstands- und Ausschüßmitglieder und fast alle Provinzialvorstehenden erschienen. Am Grabe hielt der zweite Vorsitzende des Bundes, Dr. Köfide, eine im wesentlichen politische Ansprache. Gerade der Wertorebene sei es recht eigentlich gewesen, der die Worte des Fürsten Bismarck, daß die deutschen Bauern sich zusammenschließen müßten, um organisirt in der Öffentlichkeit ihre wirtschaftspolitischen Interessen zu vertreten, mit Knauer-Gröbers zusammen in die That umsetzte. Abg. v. Ploeg sei ein Vorbild uneigennützigster Wahrnehmung der ihm anvertrauten Interessen des Bundes der Landwirthe und in diesem und mit diesem der Interessen der Landwirtschaft und des deutschen Mittelstandes gewesen.

Heer und Marine.

Die diesjährigen Kaisermanöver werden sich voraussichtlich an 5 Tagen, vom 6. bis 10. September in der Gegend zwischen Vöhne, Bükeburg und Detmold abspielen. Das 10. Armeecorps marschirt nach der Kaiserparade bei Hannover am 2. September in Kriegsmärschen nach den Mandöbergelände, beim 7. Armeecorps werden schon am 2. und 3. September Kriegsmärsche stattfinden. Am 4. September hat dieses Corps Ruhetag, auf den 5. ist die Kaiserparade bei Minden angesetzt.

Ueber einen Zusammenstoß zwischen Offizieren und Soldaten wird von der „Augsburger Abendzeitung“ berichtet: In der Nacht von Sonntag auf Montag fuhr ein 3 Offiziere der Fürther Garnison per Rad in Givil von Nürnberg nach Fürth. Unterwegs außerhalb des Nürnberger Stadtbezirks begegnete ihnen ein Trupp Soldaten des 14. bair. Infanterie-Regiments. Der erste Offizier fuhr mit dem Rade einen Soldaten in der Dunkelheit an, verfolgte jedoch seinen Weg weiter, ohne zu bemerken, was hinter ihm vorging. Die Soldaten fielen nämlich über die beiden andern Offiziere her, rissen sie vom Rade und mißhandelten sie mit ihren Seitengewehren. Die beiden Mißhandelten sind ein Premierlieutenant und ein Sekondelieutenant vom bair. 21. Infanterie-Regiment. Der Eine kam mit leichten Verletzungen davon, während der Andere schwer verwundet wurde durch verschiedene Hiebe und Stiche, insbesonders durch einen Stich in den Nacken. Er liegt bewußtlos darnieder, und an seinem Aufkommen wird gezweifelt. Er stand früher in Nürnberg beim 14. bair. Infanterie-Regiment in Garnison; die Soldaten sollen ihn erkannt und gerade deshalb so schwer mißhandelt haben. Zwei von den theilnehmenden Soldaten sind bereits ermittelt und verhaftet. — Nürnberger Väter enthalten über diesen angeblichen Vorfall keine Mittheilungen. Man muß daher die Verantwortung dem Augsburger Blatte überlassen.

Ausland.

Frankreich.

Der Großkanzler der Ehrenlegion schrieb an den Schriftsteller Jules Barbier, seine Austrittserklärung aus dem Orden werde in Gemäßheit der Statuten als nicht erfolgt angesehen werden.

Die Staatsanwaltschaft erklärte den Untersuchungsrichter bezüglich der Klage des Obersten Picquart gegen den Major du Paty de Clam für unzuständig, weil du Paty aktiver Offizier sei. Trozdem fällt Vertulus seine Entscheidung dahin, daß der Untersuchungsrichter in Sachen der Speranza-Telegramme zuständig sei, da Madame Paty in die Angelegenheit verwickelt ist. Picquart wird gegen die Entscheidung von Vertulus Berufung einlegen, weil er wünscht, daß alle Fälschungen, welche er du Paty de Clam vorwirft, Gegenstand der Verhandlungen seien. Ebenso wird die Staatsanwaltschaft dagegen mit der Begründung der allgemeinen Unzuständigkeit Berufung einlegen.

Rußland.

Der König und der Prinz-Thronfolger von Rumänien sind, von Peterhof kommend, auf der kaiserlichen Yacht „Alexandria“ Freitag Vormittag mit großem Gefolge in Petersburg eingetroffen. Als die Nacht einlief, intonirte die Kapelle des Kasnojawski'schen Infanterie-Regiments, welches die Ehrenwache stellte, einen Marsch. Der König begrüßte die zum Empfang Erschienenen, schritt unter den Klängen der rumänischen Nationalhymne die Front ab und nahm darauf den Vorbemarsch der Ehrenwache entgegen. Darauf begab sich der König mit dem Prinzen-Thronfolger zur Peter-Pauls-Kathedrale, wo beide längere Zeit in stillem Gebet verweilten und kostbare goldene Kränze an den Gräbern der Kaiser Alexander II. und Alexander III., sowie der Gemahlin Alexanders II., der Kaiserin Maria Alexandrowna niederlegten. Nachdem der König und der Prinz die Sehenwürdigkeiten Petersburgs besichtigt und eine kurze Andacht in der Saaß's Kathedrale verrichtet hatten, fuhr er beide bei den Botschaftern vor und machten dem Metropolitnen Palladi im Alexander-Newski Kloster einen Besuch. Auch der Ministerpräsident Sturdza besuchte die Botschafter, sowie die Gesandten. Darauf stattete der König den Ministern und anderen hohen Würdenträgern Besuche ab. Um 1 Uhr Mittags fand bei dem rumänischen Gesandten Rosetti ein Galafrühstück statt, zu welchem die Minister und das Gefolge des Königs Einladungen erhalten hatten. Nachmittags 3 Uhr fand im Winterpalais Empfang des diplomatischen Corps, sowie der Vertreter der Stadt Petersburg und 8 Uhr Abends ein Galadiner im Großen Palais in Peterhof statt. Der Prinz von Rumänien trug bei den Feierlichkeiten den ihm am Donnerstag verliehenen Andreas-Orden. Die russische Presse bringt anlässlich des Besuches des Königs sympathische Artikel.

Der Kaiser verlich dem rumänischen Ministerpräsidenten Sturdza den Weißen Adlerorden und dem General Bladescio eine reich mit Diamanten verzierte Tabatiere. Das gesammte Gefolge des Königs von Rumänien wurde mit hohen Auszeichnungen bedacht. Der rumänische Gesandte Rosetti erhielt den St. Annen-Orden 1. Klasse.

Türkei.

In Folge verschiedener Vorbehalte sämtlicher Delegirten der Bondholders wurde das Arrangement, welches bezüglich der Garantieleistung der „Dette Publique“ (Öffentlichen Schuld) für die durch die Ottomantbank zu leistende Zahlung der russischen Kriegsschuldigung getroffen wurde, bisher noch nicht genehmigt.

Aus den Provinzen.

i. Culmer Stadtniederung, 29. Juli, Gestern

Abend entstand auf dem Rahne des Schiffers Wroblenski-Danzig, welcher Kiefernfaschinen zu einem Werk bei der Schöneicher Herrntämme geladen, von der Kabine aus Feuer, welches mit rasender Schnelligkeit um sich griff, sodas Faschinen um Rahm ein Raub der Flammen wurden. Der Schiffer erleidet einen großen Verlust, da er den Rahm nicht gegen Feuersgefahr versichert hat. Die ca. 60 Schock Strauch gehören dem Lieferanten Roginski-Schwes. — Einige große Reparaturbauten an den Köpfen der Bühnen werden bei Neusatz ausgeführt. Dadurch, daß einige Bühnen hier verlängert werden, wird die an der Sartowiger Seite entstandene Sandbank, welche den Strom sehr einengt, vielleicht verschwinden. — Betreffs der Einrichtung der Dampferfahrten von den Weichselortschaften nach Schwes und Culm ist mitzutheilen, daß der Dampfer vor Absendung von Danzig noch einige Probefahrten machen muß, wodurch die Eröffnung der Touren um zwei Wochen verzögert werden wird. Der Dampfer ist 15 Meter lang und 4 Meter breit und kostet 4000 Mk. — Die Roggenernte ist in der Niederung so gut wie beendet. Die Gertereinte wird in der künftigen Woche den Anfang nehmen. Der zweite Kleeschnitt, welcher bereits begonnen, ist sehr lohnend. Die Drehsproben beim Roggen ergeben hier überall gute Erträge. Die Körner sind gut ausgewachsen und fallen leicht aus.

Neusatz, 29. Juli. Beim Baden in der Papowka erkrankte heute Nachmittag der 10 jährige Sohn des Scheerenschleifers Mertins hiersebst. — Herr Möbelhändler Jacob hat sein in der Graubenzersstraße gelegenes Hausgrundstück für 67500 Mk. an Herrn Schuhmachermeister Sanger verkauft.

lokale Nachrichten.

Elbing, den 30. Juli 1898.

Muthmaßliche Witterung für Sonntag, den 31. Juli: Volkig mit Sonnenschein, windig, mäßig warm, Regenfälle, Gewitter; für Montag, den 1. August: Volkig, windig, kühl, vielfach Gewitterregen.

Circus Bauer. Der Circus Bauer ist gestern Abend hier eingetroffen und wird heute, Sonnabend, Abends 8 Uhr in dem elegant und praktisch eingerichteten großen Zeltcircus auf dem kleinen Exercierplatz seine Eröffnungsvorstellung geben. Für diese Vorstellung ist ein ganz besonders reichhaltiges Programm aufgestellt worden. Dem Circus Bauer geht ein guter Ruf voraus. Die uns vorliegenden Recensionen sprechen sich über denselben in sehr günstiger Weise aus. Ganz besonders wird die gute Dressur der Schulpferde lobend hervorgehoben. Auch eine ganze Anzahl hervorragender Spezialitäten wirkt bei der Ausführung des Programms mit. Den Besuchern der Vorstellungen kann somit eine interessante Unterhaltung in Aussicht gestellt werden.

Kaufmännischer Verein. Der Unterricht in der Fortbildungsschule für Handlungslehrlinge beginnt Montag, den 1. August.

Concert. Im Gewerbehause findet morgen, Sonntag, Abends 7 Uhr, ein Concert statt.

Die Elbinger Handwerkerbank hält Montag, den 8. August, Abends 8 Uhr im Saale der Bürgerressource eine Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen Geschäftsbericht für das zweite Vierteljahr 1898, Bericht über den Provinzial-Verbandsrat in Elbing, Revisionsbericht des Verbandsrevisors und geschäftliche Mittheilungen.

Ausflug. Die Mitglieder der Elbinger Handwerkerbank unternahmen am Sonntag in Begleitung ihrer Angehörigen einen Ausflug nach Joppot. Die Abfahrt von hier erfolgt mit dem um 7 Uhr 30 Min. abfahrenden Personenzuge, die Rückkehr um 12 Uhr 13 Min. Nachts. Seitens der Eisenbahnverwaltung ist die übliche Fahrpreisermäßigung gewährt worden.

Das Durchgehen zweier Pferde hätte heute Vormittag leicht größeres Unheil anrichten können. Die vor einem offenen Spazierwagen des Herrn Gutbesizers Roehl aus Reimannsfelde gespannten Pferde wurden Vormittags gegen 1/10 Uhr in der Mauerstraße plötzlich scheu und gingen durch. An dem Tischlermeister Roschowski'schen Hause an der Mauerstraße rannten die Pferde mit dem Wagen derart an, daß das rechte Hinterrad vollständig zertrümmert wurde. Der Kutscher, welcher die Thiere aufhalten wollte, zog sich dabei eine Verletzung des rechten Beines zu. Die Pferde rasten darauf weiter bis zum Neuen Markt. Beim Einbiegen von der Straße nach dem Platz stürzte das rechte Pferd, sprang aber gleich wieder auf und wollte mit dem anderen zusammen weiterjagen. Hier gelang es endlich dem kräftigen Eingreifen zweier Personen, die wild gewordenen Thiere zum Stehen zu bringen und somit, da gerade an dieser Stelle in Folge des Martes lebhafter Verkehr war, größeres Unglück zu verhüten.

Gefangenentransport. Aus dem hiesigen Gerichtsgefängniß wurden heute früh mit dem um 7 Uhr 30 Min. von hier abgehenden Personenzuge 13 Gefangene unter Aufsicht von 5 Transporteuren nach Hardenberg gebracht, von wo aus dieselben nach dem Gerichtsgefängniß Neuenburg überführt werden.

Von unserem ständigen Gerichtsreferenten geht uns auf die „Berichtigung“ des Herrn Kaufmann Franz Ebert hier in Nr. 176 der „Allpreussischen Zeitung“ folgende Erwiderung zu: „Der Angeklagte Ebert stellte zwar im Hauptverhandlungstermin vor dem Schöffengericht die Behauptung auf, daß die Differenz zwischen ihm und Herrn Herrmann wegen rückständiger, noch auszuführender Arbeiten entstanden sei, doch wurde diese Behauptung durch die Beweisaufnahme hin-fällig; denn hiernach wurde der Angeklagte E. erst dann gegen Herrn H. brutal, als dieser eines Tages nach dem Brandholz, welches ihm gehörte und welches der Angeklagte E. bereits zur Herstellung eines Schuppens verwendet hatte, Nachfrage hielt. In dem Bericht über die betreffende Verhandlung vor dem Schöffengericht ist ausdrücklich

ge sagt, daß der Angeklagte E. Herrn H. einen Schlag ins Gesicht versetzte. Dies konnte zwar von Herrn H., welcher in Folge der ihm zu Theil gewordenen brutalen Behandlung, wie er solche bis zu seinem hohen Alter noch nie erfahren hatte, fast besinnungslos war, selbst nicht befunden werden, aber der eigene Factor des Angekl. E. versicherte dies unter dem Eide. Bei Verurteilung des Urtheils wurde noch speciell von dem Herrn Vorsitzenden erwähnt, daß in diesem Falle nur in Anbetracht der bisherigen Unbescholtenheit des Angekl. E. von einer Gefängnißstrafe abgesehen worden sei. Was Herr Ebert durch die von ihm eingelegte Berufung erzielen wird, bleibt abzuwarten.“

Die von Herrn Ebert — natürlich unter Berufung auf den berühmten § 11 des Preßgesetzes — eingelegte Berichtigung zeigt wieder einmal in recht auffälliger Weise, mit welcher Unverfrorenheit mitunter die Aufnahme von „Berichtigungen“ verlangt wird.

Keine neuen 20 Pfennig-Stücke. Durch einen Theil der Presse läuft die Nachricht, daß neue 20 Pfennig-Stücke ausgeprägt seien und es werde daran tadelnde Bemerkungen bezüglich der Ähnlichkeit der neuen Münzen mit den 50 Pfennig-Stücken geknüpft. Wie der „Bresl. Ztg.“ auf Erkundigungen an zuständiger Stelle mitgetheilt wird, ist dort von einer solchen Neuprägung überhaupt nichts bekannt.

Freiwillige nach Kiautschou. Das Kaiserliche Commando des 1. Seebataillons in Kiel und das des 2. Seebataillons in Wilhelmshaven stellt Anfangs November d. Js. eine größere Anzahl Dreijährig-Freiwillige ein. Die Dreijährig-Freiwilligen müssen von kräftigem Körperbau, mindestens 1,65 Meter groß und von guter Seheleistung sein. Auch wird die Anforderung der Tropenendursähigkeit an dieselben gestellt, da sie im Frühjahr n. Js. nach Kiautschou entsandt werden müssen. Geeignete junge Leute, welche als Freiwillige eingestellt zu werden wünschen, haben sich unter Einreichung eines landrätthlichen Melde-scheines, sowie etwaiger Zeugnisse und Angabe der Körpergröße, direct an obige Commandos zu wenden. Anmeldungen ohne diese Papiere werden eventl. unberücksichtigt bleiben.

Damen-Costumes.

M. Rube Wittwe

(Inh. Arthur Niklas)

Elbinger

Tricotagen-Fabrik

16/17 Fischerstraße 16/17

empfiehlt

Sommer-Unterkleider,

Strümpfe, Socken,

Blousen und Corsettes.

Dr. Lahmann's Reform-Baumwoll-Unterkleidung.

Telegramme.

Bergen, 30. Juli. Der Kaiser nahm gestern Mittag in der Villa des Consul Mohr ein Frühstück ein. Abends fand zu Ehren der auf ihrer Yacht „Jello“ eingetroffenen Kronprinzlichen italienischen Herrschaften ein Dinner an Bord der „Hohenzollern“ statt. Das Wetter ist kühl und windig.

Bozen, 30. Juli. Der Blitz schlug in das Unterkunftsbaus des Aussichtspunktes Helm in den Dolomiten ein und verlegte den Wirth und die Wirthin, welche sich bereits niedergelegt hatten. Die Wirthin erlitt im brennenden Bett schwere Brandwunden.

Glauchau, 30. Juli. Der Bürgermeister Schwenke in Lauenstein wurde wegen Unterschlagungen, welche er sich in seinem früheren Amt in Gersdorf hatte zu Schulden kommen lassen, verhaftet.

Primkenau, 30. Juli. Anlässlich seiner bevorstehenden Vermählung begründete Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein für seine 1000 Beamten, Domestiken und Arbeiter eine Pensions- und Wittwen-Unterstützungskasse.

Gibraltar, 30. Juli. Der spanische Kreuzer „Leparto“, welcher jetzt in Cartagena liegt, hat Befehl erhalten, sich sofort dem Geschwader Camaras anzuschließen.

Algier, 30. Juli. Während einer Torpedoschießübung explodirte ein solcher an Bord des Torpedobootes 144. Es wurde nur materieller Schaden angerichtet, verletzt ist Niemand. Das Boot konnte ohne fremde Hilfe in den Hafen zurückkehren.

Paris, 30. Juli. In seiner Entscheidung bemüht sich Vertulus darzulegen, daß du Paty de Clam Beziehungen zu Esterhazy hatte und daß dieser die in der „Libre parole“ veröffentlichten Enthüllungen nur von einer im Kriegsministerium angestellten Persönlichkeit erhalten konnte, wodurch die Geschichte von der verschleierte Dame widerlegt werde. Die Entscheidung sucht ebenso die Mitwirkung du Paty de Clams bei der Absendung der mit „Speranza“ gezeichneten Telegramme an Picquart nach Tunisien nachzuweisen.

Paris, 30. Juli. Die „Politique coloniale“ meldet, Capitain Capemayon, welcher die

Expedition der französischen Afrikagesellschaft führte, sei am 6. Mai von Eingeborenen in Zinder auf der Hälfte des Weges zwischen dem Niger und dem Tschadsee überfallen. Sechs Senegalsskizzen seien getödtet. Der „Figaro“, welcher ebenfalls von diesem Kampfe berichtet, behauptet, daß auch der Kapitän und sein Dolmetscher gefallen seien.

Petersburg, 30. Juli. Am dem Galadiner, welches gestern zu Ehren des Königs und des Prinzen-Thronfolger von Rumänien in Peterhof stattfand, nahmen 150 Personen theil. Der Zar toastete, indem er für den Besuch dankte, auf den rumänischen König, den Kronprinzen und das ganze Rumänien. Der König von Rumänien dankte für die zarten Aufmerksamkeiten, welche ihm während seines hiesigen Aufenthaltes erwiesen worden sind, und versicherte, die Erinnerung dieses Besuchs sei unauslöschlich, gleich der Erinnerung an jene Tage gemeinschaftlichen Kampfes mit der russischen Armee. Der König sprach den Wunsch aus auf immer engere

Freundschaft mit dem mächtigen Reiche und trant auf das Wohl des Zaren, der Zarin und der Zarin Mutter.

Washington, 30. Juli. Die Friedensbedingungen bestimmen ferner: Die spanische Oberhoheit in den westindischen Gewässern und dem Karaischen Meere muß vollständig aufhören. Die Schulden Cubas und Porto Ricos werden nicht von den Unions-Staaten übernommen. Die Handelsverträge zwischen Cuba, Porto Rico und anderen Theilen des spanischen Königreichs werden aufgehoben.

Washington, 30. Juli. Das Kabinet beschloß folgende Friedensbedingungen zu stellen: Abtretung Porto Ricos, Anerkennung der Unabhängigkeit Cubas, Abtretung einer Ladronen-Insel; Ueberlassung mindestens einer Kohlenstation auf den Philippinen. Die Antwort enthält nichts über eine in Geld zu leistende Kriegsentfchädigung. Der Waffenstillstand ist bis jetzt nicht abgeschlossen. Die Philippinenfrage wird voraussichtlich durch eine aus Amerikanern und Spaniern zusammengesetzte

gemischte Commission geregelt werden. Das Kabinet entschied sich einstimmig gegen die Annexion der Philippinen durch Amerika.

Washington, 30. Juli. Nach einem Telegramm von Miles an den Geschwadercommandanten Heggison wurden die Amerikaner auf Porto Rico stürmisch von der Bevölkerung begrüßt. Die Garnison von Ponce erhielt freien Abzug. Die Behörden blieben im Amte, etwa 20 Schiffe und 70 Leichterfahrzeuge wurden erbeutet. Weitere Truppen gingen von San Francisco nach Manila ab.

Newportnews, 30. Juli. Das letzte Schiff der nach Porto Rico bestimmte Expedition unter dem Commando des Generals Brooke ist heute früh abgegangen. Die gesamte Expedition besteht aus 119 Offizieren und 5119 Mann.

San Francisco, 30. Juli. Ein weiterer Truppentransport ist nach Manila abgegangen.

Glasgow, 29. Juli. [Schlußpreis.] Mixed numbers warrants 46 sh 7/2 d. Stetig.

Berlin, 30. Juli, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Cours vom	29.7.	30.7.
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	102,60	102,60
3 pCt. " "	102,50	102,40
3 pCt. " "	95,00	95,10
3 1/2 pCt. Preussische Conso.	102,40	102,30
3 pCt. " "	102,10	102,50
3 pCt. " "	95,50	95,40
3 1/2 pCt. Oesterreichische Pfandbriefe	99,70	99,50
3 1/2 pCt. Preussische Pfandbriefe	99,90	99,90
Oesterreichische Goldrente	103,10	103,10
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,60	102,50
Oesterreichische Banknoten	167,95	170,00
Russische Banknoten	216,15	216,10
4 pCt. Rumänier von 1890	93,50	93,70
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	55,00	55,70
4 pCt. Italienische Goldrente	92,70	92,30
Disconto-Commandit	199,70	199,80
Marienth.-Markt Stamm-Privatitäten	119,40	119,50
Spiritus 0 loco	54,70	54,70
Spiritus 0 loco	54,70	54,70

Königsberg, 30. Juli, 12 Uhr 46 Min. Mittags
(Von Portatins & Grothe, Getreide-, Rohl-, Wehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % egl. Fak.
Voc nicht contingentirt 56,50 A Brief
Juli 55,00 A Brief
Voc nicht contingentirt 54,50 A Geld
Juli 54,20 A Geld

Elbinger Standesamt.
Vom 30. Juli 1898.

Geburten: Besitzer Theophil Isdepski aus Augustwalde L. — Schmied Friedrich Wolff L. — Schmied Carl Rentel L. — Fabrikarbeiter Anton Kretschmann S. — Lehrer Eduard Krüger S.

Eheschließungen: Fabrikarbeiter Samuel Thiel mit Wittve Wilhelmine Hoffmann, geb. Meckelburg. — Arbeiter Ferdinand Treppner mit Maria Vähr. — Bäcker Heinrich Kroll-Rehbeide mit Maria Wahn-Elbing. — Schneider Anton Wolfowski mit Auguste Haad.

Sterbefälle: Wittve Anna Dorothea Rose, geb. Schme 89 J. — Zimmergefelle Ferdinand Noos L. 8 M. — Fabrikarb. Johann Perschau L. 1 M.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme und so überaus großen Blumenspenden bei dem Begräbniß meiner lieben Frau sage hiermit meinen innigsten Dank.
Ludwig Böhm
nebst Kinder.

Vogelsang.
Sonntag, den 31. Juli d. Js.,
Nachm. 4 Uhr:
Vereins-Concert.
Nichtvereinsmitglieder zahlen 20 Pfg. Entree.
Der Vorstand.

Elbing, auf dem Exercierplatz:
Circus B. Bauer.
Heute, Sonntag, den 31. Juli,
Nachm. 4 u. Abends 8 Uhr:
Zwei grosse Vorstellungen.
Montag, den 1. August 1898,
Abends 8 Uhr:
Grosse brillante
Elite-Vorstellung.
Täglich neues abwechselndes Programm. Alles Nähere durch die Tageszettel.
Um zahlreichen Besuch bittet
Hochachtungsvoll
Wwe. B. Bauer.

Markthalle.
Sonntag, den 31. Juli d. Js.:
Gr. Tanzkränzchen
verbunden mit Blumenfest.
Facelpolonaise
bei bengalischer Beleuchtung.
Um zahlreichen Besuch bittet
Das Comité.

Weingrundforst.
Montag, den 1. August,
von Nachmittag 3 Uhr ab,
sind meine sämtlichen Localitäten nebst Garten an eine geschlossene Gesellschaft vergeben.
Albert Hildebrandt.

Kaufmännischer Verein.
Der Unterricht in der Schule beginnt
Montag, den 1. August.
Der Vorstand.

9000 Mark
auf ein Niederungs-Grundstück zum 1. September cr. oder sofort gesucht. Größe 9,33 ha, Grundstück-Reinertrag 285 Mark. Gefl. Offerten unter K. M. in der Expedition d. Zeitung abzugeben.

Elbinger Handwerkerbank.
Eing. Genossenschaft mit unb. Gastpflicht.
Montag, den 8. August cr.,
8 Uhr Abends:
Generalversammlung
im Saale der Bürger-Resource:
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht für's zweite Vierteljahr 1898.
2. Bericht über den Provinzial-Verbandsstag in Elbing.
3. Revisions-Bericht des Verbands-Revisors.
4. Geschäftliche Mittheilungen.
Der Ausschichtsrath.
L. Month,
Vorstand.

Bekanntmachung.
III. Nachtrag zum Statut der Allgemeinen Fabrikarbeiter-Orts-Kranken- und Sterbefasse zu Elbing.
Der Nachtrag I zu § 29 des Kassenstatuts vom 21. Juli 1895 wird aufgehoben.
An seine Stelle tritt folgende Bestimmung:
Die Kassenbeiträge betragen drei Prozent der nach § 11 Ziffer 7 festgesetzten durchschnittlichen Tagelöhne. Die wöchentlichen Kassenbeiträge stellen sich hiernach:
1) für Mitglieder der I. Klasse auf 36 Pfennig.
2) für Mitglieder der II. Klasse auf 21 Pfennig.
3) für Mitglieder der III. Klasse auf 12 Pfennig.
Diese Abänderung des § 29 des Kassenstatuts vom 25. 9. 1892 tritt vom Tage der Bestätigung durch den Bezirksausschuß in Kraft.
Elbing, den 29. April 1898.
Allgemeine Fabrikarbeiter-Orts-Kranken- und Sterbefasse zu Elbing.
Der Vorstand.
gez. Hans Schuppenhauer,
Rich. Ehm. Carl Hesske.
Carl Oltersdorff. Anton Braun.
Carl Stiepert.

Vorstehender Nachtrag zum Statut der Allg. Fabrikarbeiter-Orts-Kranken- und Sterbefasse zu Elbing wird genehmigt.
Danzig, den 11. Juni 1898.
Der Bezirksausschuß zu Danzig.
(L. S.) gez. Blümke.

Obiger Nachtrag tritt am 14. August 1898 in Kraft.
Elbing, den 29. Juli 1898.
Der Vorstand.
gez. Hans Schuppenhauer.

Bekanntmachung.
In unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist heute unter Nr. 273 eingetragen, daß der Kaufmann Eugen Goerndt in Elbing für seine Ehe mit Ellse, geb. Kositz, durch Vertrag vom 15. April 1897 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß das Vermögen der Ehefrau die Natur des Vorbehaltenen haben soll.
Elbing, den 22. Juli 1898.
Königliches Amtsgericht.

Die Gastwirthschaft
m. Saal, Winterfegelbahn, hübsch. Gart., flottes Geschäft a. d. Hause, in i. verkehrsreich. Orte. sehr gute Baulichkeiten, möchte bald, weg. nothwend. Ueberr. e. Landgrundst., verk. Preis 34000 Mk. Anz. ca. 8000 Mk. Antrag. v. Selbstrefl. unt. M. A. 176 an d. Exped. dieser Zeitung erbeten.

Gewerbehaus.
Sonntag, den 30. d. M.:
CONCERT.
Anfang 7 Uhr Abends Entree 30 Pf.
A. Speiser.

Auf dem kleinen Exercierplatz.
Sonabend, Sonntag, Montag.
Freudenberger's
Kunst-Glasbläserei, Glasspinnerei, Glasflechterei.
Ununterbrochen von 3 Uhr Nachm. bis 10 Uhr Abds. im Betriebe zu sehen.
Entree: Erwachsene 30 Pfg., Kinder 20 Pfg. — Erwachsene sowie Kinder erhalten aus Glas geblasen ein Geschenk als Andenken gratis.

Nebenbei befindet sich noch eine
Gemälde-Ausstellung,
enthaltend die neuesten Zeit- und Weltereignisse, darunter Zola vor den Geschworenen, Straßenscene in Paris während des Zola-Prozesses, sowie die neuesten Seeschlachten, verbunden mit dem Pariser Original-Lachecabinet à la Caspans Panoptikum. Entree der Gemälde-Ausstellung und Lachecabinet ist an der Kasse ersichtlich. Um zahlreichen Besuch bittet
Der Besitzer.

Elbinger Schützenhaus.
Garten-Etablissement 20 Minuten von der Stadt, hinter der Scheeder-mühle, auch mit der electricen Straßenbahn zu erreichen. Angenehmer Aufenthaltsort für Vereine und Schulen. Familien können Caffee aufbrühen.
Um guten Zuspruch bittet
J. Claassen.

Café Grunau Höhe.
Großes Garten-Etablissement, schöner Ausflug für Vereine u. Schulen. Zimmer zur Abhaltung von Familien-Festlichkeiten stehen zur Verfügung. Für Speisen und Getränke ist bei mir bestens gesorgt. Familien können Caffee aufbrühen. Um gütigen Zuspruch bittet
V. Günther.

Lenzen.
"Gasthaus zur Haffuferbahn."
Garten-Etablissement mit Gesellschaftssaal.
Von Heimannsfelde zu Fuß in 30 Minuten zu erreichen, sodann über Pantlau nach Cadienen, von wo Abends 8 Uhr die Rückreise per Dampfer angetreten werden kann.
Speisen und Getränke in bekannter Güte.
Um gütigen Zuspruch bittet
G. Blietschau, Lenzen.

Dörbeck.
Hirschtrug.
Garten-Etablissement mit Saal.
Von Elbing aus über Thalmühle, Weizhals, Hasauer See oder direct per Dampfer zu erreichen. Von Hirschtrug aus durch die Dörbecker Schweiz nach Heimannsfelde, von wo aus Rückfahrt per Dampfer erfolgen kann. Schöner Ausflug für Schulen und Vereine. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Um freundlichen Besuch bittet
A. Kahlweiss, Hirschtrug.

Eine herrschaftl. Wohnung
Brandenburgerstraße Nr. 2, I, bestehend aus 4 großen Zimmern, Entree, Küche und allem Zubehör zum 1. Oct. zu vermieten. Näheres Heiserbahnstraße 22.

Mühlenstraße 11a ist eine
Untere Wohnung
bestehend aus 2 heizbaren Stuben, heller Küche mit Wasserleitung, Keller, Holzstall, Waschküche, Garteneintritt etc. vom 1. October d. J. ab zu vermieten.

Das
Pfandleih- und Lombard-geschäft Vorbergstr. 6
empfiehlt sich zur Annahme jeder Art Gegenstände zum höchsten Taxwerth. Gold, Silber und Uhren werden selbst taxirt.
Lombardire Waaren, Hypotheken u. Staatseffekten zum höchsten Rentwerth und den coulauteften Bedingungen.
Geöffnet von 8-1 und von 3-7, Sonabend bis 8 Uhr, Sonntag die übliche Geschäftszeit.
S. Braun.

Gewandte
Verkäuferin
sucht sofort
M. Rube Wittwe,
16/17. Fischerstraße 16/17.

Malergehilfen u. Aufreißer
gesucht.
Georg Albien.

Mehr gut verzinsl. Häuser mit u. ohne Geschäft sogl. z. verkaufen.
Stiepert, Alte Grabenstraße 16.

Habe Auftraq, einige gute Besitzungen in d. Nied., dicht b. Danzig bel., gute Acker- u. Kuhwirthsch. m. sehr gut u. viel Invent., gut. Geb. bei sehr mäßiger Anzahl. zu verkaufen u. erbitte gefl. Anfr., die ich gerne sofort u. kostenl. beantworte. Ferner empfehle anderweit gute Höhe- u. Niederungbes. versch. Größe. Prov. verl. v. Käufer nicht
Th. Mirau,
Danzig, Langgarten 73.

Grundstück-Verkauf.
Mein Geschäfts-Grundstück, welches eine gute Lage hat und sich zu jedem Geschäft eignet, will ich wegen Todesfall preiswerth verkaufen.
Ww. Bokofzer, Christburg.
Ein schön gelegenes
Wohnhaus
mit Garten, passend für Rentier sowie ein gut verzinsliches Haus mit etwas Land und
Baustellen
unt. f. günst. Bed. z. verkaufen. Näheres Alter Markt 65, im Laden.

Eine kleine Wohnung
zu vermieten
Angerstraße Nr. 19.
Eine möblirte
Parterre-Wohnung
von 2 Zimmern ist zu vermieten
Kurze Winterstraße 17.

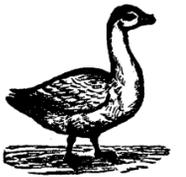
Ich verreise für 2 bis 3 Wochen. Herr **Dr. Nesselmann** und Herr **Dr. Schmidt** werden mich vertreten.
Dr. med. Crüger.
13000 Mark
auf ein städt. Grundstück zur 1. Stelle zum 1. October gesucht. Offerten unter E. 176 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Räumungshalber

sollen nachstehende Artikel zu **spottbilligen Preisen** ausverkauft werden:

- Restbestände** in wirklich eleganten, nur modernen **wollenen** und **seidenen Kleiderstoffen**.
- Restbestände** in **Leinen** und **Baumwollwaaren**, verwendbar für **Leib-, Tisch- und Bettwäsche**.
- Restbestände** in **Tuchen** und **Buckskins**, sich besonders eignend für einzelne Beinkleider und Jaquettes, und insbesondere für Knaben-Anzüge.
- Restbestände** in **Damen- und Kinder-Confection**, nur diesjährige, hervorragende Neuheiten.
- Restbestände** in **Herren-Garderoben**, die durch vorteilhaften Sitz und beste Arbeit rühmlichst bekannt sind.

D. Loewenthal's Kaufhaus.



Bettfedern,

in größter Auswahl am Platze, ganz vorzüglich gereinigt, zu allen Preisen. Als ganz vorzüglich ausfallend empfehle

weiße Gänsefedern

mit Damen à Pfund 2,50 M
das Beste " " 3,00

Bettbezüge

wie bekannt nur waschecht, sehr breit, schon von 0,30 p. Mtr. an.

Einschüttungen

in jeder Farbe und Breite empfiehlt in roth, 3/4 breit von 0,35 p. Meter an

Otto Reuter.



J. S. Schroeder,

Kgl. S. Hofphotograph.

Friedr. Wilh.-Platz, am Casino.

Zur Schneiderei

empfehlte moderne

Kleider- und Mäntel-Besätze, Knöpfe, Agraffen, Garnierstoffe, Seid. Bänder, Spitzen, Gimpel und Einsätze, Reizende Taillen-Garnituren in Wolle, Seide u. Perlen, Schottische Seidenstoffe, Sammetbänder,

Plüsch, Sammete, Lindner Velvets, Vorwerk's Velours-Schußborde,

Nähmaterialien, Futterstoffe, Schweissblätter, Hemdentuche, gestickte Spitzen, Stidereien etc.

durchweg in guten Qualitäten zu außerordentlich billigen Preisen.

A. Jschedonat, Alter Markt 55/56.

Neue Regen-Schirme

mit modernen Stöcken und farbedichten Stoffen bezogen, für Damen, Herren und Kinder

Stück 0.80, 0.90, 1.10, 1.35, 1.75, 1.95, 2.10, 2.40, 2.65, 2.85, 3.10, 3.45, 3.95, 4.35.

Seidene Regenschirme für Damen und Herren

in großer Auswahl ebenso billig empfiehlt

A. Jschedonat, Alter Markt 55/56.

Specialgeschäft f. sämtl. Auslagen u. Zuthaten z. Schneiderei.

Reste Rockwollen, Reste Strickwollen,

Sämmtl. Häkelwollen, Häkelgarne

empfehle ich zu bedeutend billigeren Preisen.

A. Jschedonat.

Hôtel „Germania“.

Mittagstisch

in und ausser dem Hause.

Zu haben in den meisten Colonialwaaren-, Drogen- und Seifen-Handlungen.



Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste und im Gebrauch

billigste und bequemste

Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.

Billige, aber feste Preise!

Grösste Möbeltischlerei. Complette Zimmereinrichtungen

sowie

ganze Einrichtungen

stets auf Lager, von einfachster bis elegantester Ausführung aus nur bestem Material in guter, reeller Arbeit unter meiner Leitung ausgeführt.

Alle Arten Polstermöbel

von einfachster bis elegantester Ausführung stets auf Lager.

Möbel-Fabrik mit Dampftrieb

von

F. Roschkowski, Tischlermeister.

Große Auswahl in Teppichen, Chaiselongues, Tischdecken, Portieren u. s. w.

Großer Vorrath in allen Arten Spiegeln.

Reparaturen werden mit bewährter Leistung ausgeführt.

Geschäfts-Verlegung.

Jetzlaff & Cie.,

Schuhfabrik,
Strausberg-Berlin.

haben ihr 16. Verkaufshaus von Alter Markt Nr. 17 nach
Alter Markt Nr. 18

verlegt

Durch große Abschlüsse beim Einkauf des Leders,
durch die seltenen Preise, welche in unserer Fabrik auf der Sohle verzeichnet sind,

durch immer weitere Einrichtungen neuer Filialen,
durch unser Princip: nur aus streng reellem Material unsere Erzeugnisse herzustellen,

sind wir in der Lage, jeden Käufer zufrieden zu stellen, und zeichnet sich unser Fabrikat durch gute Paßform, Solidität und Haltbarkeit aus.

L. Basilius, photographisches Atelier

ersten Ranges.

Kettenbrunnenstrasse 23.

Geschäft geöffnet von Morgens 9 Uhr bis Abends 7 Uhr.
Sonntags von 9-1 Uhr.



Maschinenöl, Wagenfette

billigt.

(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,

Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.

Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Beherrschung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken.
Curt Röber, Braunschweig.

Cacao, Riquet

garantirt rein in vorzüglicher Qualität, pro Pfund nur 1,40 Mark.

Cacao Riquet,

beliebtester deutscher Cacao, pro Pfund 2,00 und 2,40 Mark.

Cacao Bendsorp, Amsterdam, echt holländ. Fabrikat, p. Bid. 2,40 M.

Conrad Mahke,
Fischerstr. 9. Schichaustr. 1.

Selbstverschuldete Schwäche der Männer, Pollut., sämtliche Geschlechtskrankheiten heilt sicher nach 25

Jähr. prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel,** nicht approbirter Arzt, Hamburg, Seilerstraße 27, I, Ausw. brieflich.

B Anhaltische Special-
auschule Kurse für Baugewerk- und Bahnmeister
Zerbst. Vorkursus Oktober, Wintersemester 4. November.
Staats-Prüfungs-Commiss.

Manufacturwaaren-Abtheilung.

Der bisherige englische Geschmack in der Kleiderstoff-Branche wird nicht mehr vorherrschend sein, es werden vielmehr **mehr glatte, schwere gediegene Stoffe** getragen werden.

Ich **räume** deshalb mein diesjähriges Kleiderstoff-Lager zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Hochfeine franz. **Fantasie-, Plaid-, Schleifen-, Caro-, Seiden-Popeline-Roben**

Robenpreise	16,00	12,00	9,00	8,50	7,50	7,25
100-120 cm breit, jetzt	12,50	8,75	7,25	6,25	5,75	4,95

Practische reinwollene Beige und fein mel. Effecten-Roben

Robenpreise	8,50	7,50	6,50	5,25	4,95	3,25
100-120 cm breit, jetzt	7,25	6,50	5,25	4,10	3,50	1,95

Schwere reinwollene Crêpe-, Jacquard- und Mohair-Roben

Robenpreise jetzt	5,50	4,50	3,50	2,10.
-------------------	------	------	------	-------

Ausstellung moderner Waschstoffe

franz., est. Qualitäten in hochapartesten Farbentönen. Organdy, Millefleure, A jour, Zephyr, Plissé, Crêpe, Piqué, Madapolame, Cretonné, Percalé
Meter von **23** Pfg. an.

Reste Coupons

$\frac{1}{2}$ — $3\frac{1}{2}$ Meter lang, für Blousen u. Kinderkleider, schnellster Räumung wegen **zum Ausverkauf** gestellt.

Leinen- und Baumwollwaaren-Abtheilung.

Leinen Zwirn-Tischdecken mit Franzen
Stück 76 Pfg., 92 Pfg., 1,75.

Leinen Hausmacher-Tischtücher
Stück 37 Pfg., 52 Pfg., 62 Pfg., 72 Pfg.

Leinen Zwirn-Damassé-Tischtücher
Stück 58 Pfg., 78 Pfg., 98 Pfg.

Reinleinen Damassé- und Jacquard-Tischtücher in allen Größen am Lager.

Graue Küchen-Handtücher 1 Elle breit, Meter 18 $\frac{1}{2}$ Pfg.

Graue Küchen-Handtücher 50 cm breit, Meter 21 Pfg., 26 Pfg., 29 Pfg.

Weisse Gesicht-Handtücher 50 cm breit, Meter 27 Pfg., 32 Pfg., 38 Pfg.

Reinleinen Damassé-Handtücher in neuesten Dessins und besten Qualitäten.

Familientuch fein- und starkfädig, Meter 16 Pfg.

Elsässer Hemdentuch 80 cm breit, Meter 26 Pfg., 32 Pfg., 36 Pfg.

Louisianatuch für Wäsche, beste Qualität, Meter 42 Pfg., 52 Pfg.

Damassé und Dimity Meter 23 Pfg., 35 Pfg., 42 Pfg.

ca. 1500 Stück buntfarbiger Taschentücher 50 cm groß, fertig gesäumt, Stück 11 Pfg.

Damen-Cöper, Federleinen, Inlett

Meter 26 Pfg., 36 Pfg., 42 Pfg., 52 Pfg.

Gardinen in allen Preislagen, Meter 16 Pfg., 23 Pfg., 32 Pfg., 42 Pfg.

Tischdecken uni Jacquard mit Gold durchwirkt, Stück 1,78, 2,10, 2,95—7,50.

Portièren-Stoffe Meter 48 Pfg., 58 Pfg., 78 Pfg.

Bettzeuge

Meter 17 Pfg., 26 Pfg.

Neueste appreturfreie **Careaux**

Meter 36 Pfg., 42 Pfg.

Ich kaufe!!
ca. 1000 Meter Lakenleinen in appreturfreiem rheinländischem Halbleinen.
Fertige Laken ohne Naht 2 Meter lang, für 1,08, 1,38, 1,48.

Neue Haus-Leinen-Qualitäten

— Meter 27 Pfg. —
— Meter 34 Pfg. —
— Meter 41 Pfg. —

Wäsche-Abtheilung.

Eigene Confection in Herren- und Damen-Wäsche!

Damen-Hemden aus starkfädigem Hemdentuch	68—98 Pfg.
Damen-Hemden aus Hemdentuch und Dowlas	1,00—1,28.
Herren-Hemden aus Hemdentuch und Dowlas	1,25—1,45.
Herren-Hemden aus Dowlas und Leinen	1,65—1,95.
Damen-Beinkleider mit Spitzen-Ansatz	Stück 0,98—1,35.
Damen-Beinkleider mit Madapolam-Ansatz	Stück 1,55, 1,95.
Kinder-Hemden aus Hemdentuch	Stück 38 Pfg., 48 Pfg.
Kinder-Beinkleider aus Hemdentuch	Paar 45 Pfg., 55 Pfg.
Grillings-Hemden aus Hemdentuch	Stück von 9 Pfg. an.
Damen-Kragen mit Untertuch	Stück von 8 Pfg. an.
Tändel-Schürzen in neuester Ausführung	Stück 8, 28, 35 Pfg.
Damen-Schürzen für Haus und Küche, in bedekt. Dowlas, Leinen, Cretonné und Satin	38, 45, 50, 60, 80 Pfg.
Damen-Schürzen mit Achsel	72 Pfg., 85 Pfg., 1,25, 1,45.
Kinder-Schürzen aus Madapolame	Stück von 10 Pfg. an.
Elegante Damen-Kragen und Stulpen	Stück 28 Pfg., 35 Pfg.

Tricotagen-Abtheilung.

Damen-Jacken mit lang. Aermel	Stück 42 Pfg., 52 Pfg.
Macco-Damen-Jacken $\frac{1}{2}$ Aermel	Stück 55 Pfg., 68 Pfg.
Macco-Herren-Jacken, vorzüglich haltbar	65 Pfg., 78 Pfg.
Macco-Herren-Hemden, gute Qualität	1,28, 1,45.
Macco-Herren-Beinkleider mit Kasting-Einsatz	68 Pfg., 82 Pfg.
Macco-Herren-Beinkleider, beste Ausführung	1,45, 1,75.
Tricot-Sport-Hemden für Knaben und Herren	88 Pfg., 98 Pfg.

Neuheit!

Macco-Hemden mit Caro-Percalé-Einsatz.

Damen-Strümpfe diamantschwarz	Paar 14 Pfg., 22 Pfg.
Damen-Strümpfe garant. diamantschwarz, Prima	Paar 33, 45 Pfg.
Kinder-Strümpfe garant. diamantschwarz	Paar 7 Pfg., 11 Pfg.
Kinder-Strümpfe lederfarbig und schottisch	Paar 23 Pfg., 48 Pfg.
Damen-Strümpfe lederfarbig und schottisch	Paar 28 Pfg., 58 Pfg.
Damen-Strümpfe Prima Wigogne	Paar von 16 Pfg. an.
Herren-Schweiß-, Macco-, Wigogne-Socken	Paar 10, 23, 35 Pfg.
Herren-Touristen-Socken	Paar 3 Pfg.

Neuheit!

Damen-Blousen.

Percalé mit Puffärmel	68, 98 Pfg.
Moderne Madapolame	1,55.
Moderne Satin, Prima	2,75.
Moderne Piqué	2,45.
Damen-Caro-Oberhemden	2,55—3,55.

Sonnenschirme.

Kinder-Schirme	Stück von 18 Pfg. an.
Mädchen-Schirme	Stück von 50 Pfg. an.
Damen-Schirme aus Seiden-Atlas	St. 1,65 an.
Damen-Schirme aus Seiden-Gloria	St. 1,95 an.
Damen-Schirme auf Metall-Gestell	Stück 2,45.
Damen-Schirme mit schottischer Kante	3,55.
Weisse Damen-Sonnenschirme in grosser Auswahl	Stück 1,85 an.

Handschuhe.

Knopf-Handschuhe	von 38 Pfg. an.
$\frac{1}{2}$ Seide schwarz u. coul.	58 Pfg.
Schottische Handschuhe	75 Pfg.
Klare Halb-Handschuhe	25 Pfg.
Lederimitation	55 Pfg.
Kinder-Handschuhe	10 Pfg.
Damen-Zwirn-Handschuhe	16 Pfg.

Cravatten.

$\frac{1}{4}$ Dbd. Batist-Diplomaten	10 Pfg.
Diplomaten	Stück von 8 Pfg. an.
Schleifen-Façon	Stück 18 Pfg.
neueste Dessins	Stück 38, 58 Pfg.
Regattes	Stück von 16 Pfg. an.
Selbstbinder-Façon	Stück 48 Pfg.
hochmoderne	62, 75 Pfg.
Farbige und carrirte Herren-Serviteurs	Stück 42, 52 Pfg.

Th. Jacoby, Elbing, Fischerstr. 24.

Neuerungen im Pfändungs- gesetz.

Die umfangreiche Novelle zur Civilprozeßordnung gelangte in der letzten Reichstagsession nach langwierigen Commissionsverhandlungen so spät zur Plenarberatung, daß angeichts des unmittelbaren bevorstehenden Reichstagschlusses von einer Erörterung der zahlreichen wichtigen Aenderungen des bisherigen Rechts Abstand genommen werden mußte. Nur die Frage der Erhöhung der Revisionssumme erregte ein allgemeines Interesse. Bekanntlich hatte die Commission (gegen 7 Stimmen) den Antrag Spahn angenommen, daß mit Ausnahme der dringlichen Ansprüche die Revisionssumme auf 3000 Mark erhöht werden solle. Das Plenum des Reichstages stellte jedoch auf Antrag der Abg. Kauffmann und Träger mit großer Mehrheit das geltende Recht wieder her. Hiervon abgesehen haben weitere Kreise von den gefassten Beschlüssen kaum Kenntniß erlangen können, obwohl dieselben in das tägliche Leben ganz erheblich eingreifen. Völlig falsch wäre es, sich hierbei mit der geläufigen Nebenart abzufinden, daß sich mit solchen Dingen nur die Juristen zu befassen hätten. Es ist, wie die „Freif. Ztg.“ schreibt, im Gegentheil dringend zu wünschen, daß schon vor dem Inkrafttreten dieser umfangreichen Reformgesetze überall ein lebhaftes Interesse sowohl für die Kenntniß der gefassten Beschlüsse wie für die Anbahnung weiterer Reformen wachgerufen wird.

Wir greifen zunächst das in sozialer Beziehung besonders einschneidende Pfändungsrecht heraus. Nach der jetzigen Civilprozeßordnung wird die Pfändung von Sachen dadurch bewirkt, daß der Pfändungsvollzieher dieselben in Besitz nimmt; im Gewahrsam des Schuldners sind die Sachen nur zu belassen, wenn der Gläubiger einwilligt oder wenn ein anderes Verfahren mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden ist. Auf Grund der Commissionsbeschlüsse ist dies dahin abgeändert, daß andere Sachen, als Geld, Kostbarkeiten und Werthpapiere im Gewahrsam des Schuldners zu belassen sind, sofern nicht hierdurch die Befriedigung des Gläubigers gefährdet wird.

Sodann ist der Kreis der unpfändbaren Sachen (§ 715 C.P.O.) nicht unerheblich erweitert worden. Bereits der Regierungsentwurf enthielt eine solche Ausdehnung der Unpfändbarkeit in zahlreichen Beziehungen; so soll z. B. dem Schuldner die „Erhaltung eines angemessenen Hausstandes“ ermöglicht werden; während bisher dem Schuldner die für ihn, seine Familie und sein Gefinde auf zwei Wochen (vom Reichstage auf vier Wochen erhöht) erforderlichen Nahrungs- und Feuerungsmittel gelassen werden müssen, ist nach der Novelle auch der Geldbetrag unpfändbar, der zur Beschaffung derselben erforderlich ist. In der Commission sind auf Antrag des Abg. Kauffmann den Nahrungs- und Feuerungsmitteln auch die Beleuchtungsmittel gleichgestellt worden. Sodann enthält die Novelle, entsprechend einer Resolution des Reichstages bei Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuches, die Bestimmung, daß allen gewerblichen Arbeitern und anderen Personen, welche aus Handarbeit oder sonstigen persönlichen Leistungen ihren Erwerbshaupterwerb verdienen, die zur persönlichen Fortsetzung der Erwerbsthätigkeit unentbehrlichen Gegenstände belassen werden müssen. Dies ist von der Reichstags-Commission auf die Rechtsnachfolger des Schuldners ausgedehnt worden, die das Geschäft durch einen Stellvertreter fortführen.

Hinsichtlich der Bücher erhält die Novelle die Neuerungen, daß „die in Gebrauch genommenen Haus-

haltungs- und Geschäftsbücher“ der Pfändung nicht unterworfen sind; ferner ist der § 715 Nr. 10 C.P.O. dahin erweitert worden, daß die Bücher, die zum Gebrauch des Schuldners und seiner Familie in der Kirche oder Schule oder einer sonstigen Unterrichtsanstalt oder bei der häuslichen Andacht bestimmt sind. Dagegen ist der aus Schriftstellerkreisen lebhaft befürwortete Antrag, daß ganz allgemein die Bücher, „welche zum Gebrauche des Schuldners in seinem Beruf oder Gewerbe bestimmt sind“, unpfändbar sein sollen, von der Commission gegen die Stimmen der Freisinnigen und der Sozialdemokraten abgelehnt worden.

Ferner ist die Bestimmung des Regierungsentwurfs angenommen worden, daß Gegenstände, welche zum gewöhnlichen Hausrath gehören und im Haushalte des Schuldners gebraucht werden, nicht gepfändet werden sollen, wenn ohne Weiteres ersichtlich ist, daß durch deren Verwerthung nur ein Erlös erzielt werden würde, welcher zu dem Werthe außer allem Verhältnisse steht.

Dagegen sind weitergehende Vorschläge einzelner Commissionsmitglieder, z. B. daß Haushaltungsgegenstände dem Schuldner nach seiner Wahl bis zum Werthe von 800 Mk. als unpfändbar zu belassen sind (nach dem Vorbilde der in Amerika bestehenden exemption laws) abgelehnt worden. Die Mehrheit der Commission erzwang schließlich, daß die allzumeite Ausdehnung des Kreises der nicht pfändbaren Sachen doch auch sehr zweifelhaft wirken kann, und daß es nicht im Interesse einer gesicherten Rechtsverfolgung liegt, den Schuldner durch weitere Begünstigungen fast völlig unangreifbar zu machen. Aus diesem Grunde ist auch der Commissionsbeschuß, daß die Zwangsvollstreckung erst 24 Stunden nach erfolgter Zustellung des Urtheils beginnen dürfe, in zweiter Lesung wieder beseitigt worden. Nur für Kostenfestsetzungsbeschlüsse und vollstreckbare notarielle oder gerichtliche Urkunden ist vorgeschrieben, daß die Zwangsvollstreckung erst beginnen darf, wenn der Schuldner mindestens einen Tag vorher zugestellt ist.

Endlich hat die Novelle zur Civilprozeßordnung, entsprechend der Regierungsvorlage, für alle Fälle der vorläufigen Vollstreckbarkeit das Prinzip eingeführt, daß der Kläger, welcher ein für vorläufig vollstreckbar erklärtes Urtheil vollstrecken läßt, bei späterer Aufhebung dieses Urtheils zum Ersatz des durch die Vollstreckung entstandenen Schadens verpflichtet ist, auch wenn den Kläger hierbei kein Verschulden trifft. Bisher hatte der Kläger in solchen Fällen nur das auf Grund des Urtheils Gezahlte zu erstatten. Diese neu eingeführte Schadensersatzpflicht kann sehr wichtig werden, wenn z. B. auf Grund eines vorläufig vollstreckbaren erstinstanzlichen Urtheils eine zwangsweise Räumung einer Wohnung, Schließung eines Geschäftslokals, Beseitigung einer gewerblichen Anlage und dergl. erfolgt ist und später das erste Urtheil aufgehoben wird. Da diese weitgehende Ersatzpflicht unter Umständen auch für den Kläger zu Härten führen kann, hat die Reichstagscommission in Folge einer Anregung des Abg. Kauffmann festgestellt, daß bei Beurtheilung dieser Fälle auch der § 254 des Bürgerlichen Gesetzbuches anwendbar ist, so daß ein etwaiges schuldhaftes Verhalten des Beklagten mit zu berücksichtigen ist.

Wie die Alten sungen.

Ein Bild aus dem Schulleben.

Es war große Pause. In unserem einsamen Dorfe war die pädagogische Kunst noch nicht so weit geblieben, nach welcher die Schüler durch einen feierlichen Umzug zu Paaren das schöne akademische Viertel ruinieren, und so tollten denn die Kleinen in hellem Jubel in dem frisch gefallenem Schnee.

wesenden sprach ein Wort, dagegen schienen sich die Blicke des Untersuchungsrichters, der zur Seite getreten war und unvermerkt das bleiche entsetzte Antlitz des vermeintlichen Mörders beobachten konnte, tief in die Seele desselben einzubohren.

Es war ein alter criminalistischer Kniff, den der erfahrene Jurist hier soeben anwandte: die plötzliche Gegenüberstellung des vermeintlichen Mörders mit seinem Opfer. Es schien, daß er von dem Eindruck, den der Ermordete auf den des Mordes dringend Verdächtigen machte, ganz befriedigt war.

„Herr Reinhardt, dieser Todte hier ist Ihr leiblicher Bruder,“ hob endlich der Untersuchungsrichter an. „Fürchten Sie sich vor der Berührung desselben so sehr, daß Sie nicht wagen, an sein Lager heranzutreten? Kommen Sie doch einmal näher. Sie sehen ja, Ihr Bruder ist wirklich todt. Die Kugel, die gegen ihn abgefeuert wurde, hat nur zu gut getroffen.“

Da richtete sich Carl Reinhardt stolz auf und trat an das Feldbett. Die Falte in seiner Stirn erschien in diesem Moment noch tiefer als sonst, um den Mund zuckte es verächtlich und die dunklen Augen bligten vor tiefer innerer Erregung. Die kalte Hand des Bruders ergreifend, wandte er sich gegen den Richter.

„Herr Amtsrichter, ich wußte, ehe ich hier eintrat, daß ich meinen Bruder nicht mehr unter den Lebenden antreffen würde, ich wußte, daß die Kugel eines Mörders seine Brust durchbohrt hatte; es bedurfte dieser Confrontation nicht, um Ihnen Gewißheit über den Mörder zu geben. Wenn Sie nach diesem fahnden, so müssen Sie ihn außerhalb unseres Hauses suchen. Ich habe meinen Bruder leider im Leben nicht mit demjenigen Respekt und derjenigen Zuneigung begegnet können, wie es sich wohl unter Brüdern ziemt, ja, ich bekenne es offen und ehrlich: ich habe ihn im Geheimen gehaßt, seitdem ich erfahren hatte, daß er auf Wegen wandelte, die ein gebildeter ehrlicher Mann meidet, aber als sein Mörder stehe ich hier trotzdem nicht an seinem Todtenlager! Ich wußte, als ich durch den mir nachgesandten Boten von dem schrecklichen Tode meines Bruders Kunde erhielt, daß man mich, der ich allein mit ihm im Walde gegangen war, für den Mörder halten würde. Nun, meine Herren, ich muß diese furch-

Ich schlenderte unterdeß langsam an den Bankreihen des großen Klassenzimmers entlang. Da bemerkte ich in dem einen Pult eine Defnung, ein Knorren war da mit List und Gewalt entfernt worden. In Gedanken nahm ich eine Nuß aus der Tasche — in zweisprachigen Schulen ist der Lehrer immer ein wandelndes Anschauungsmittel-Magazin — und probirte sie in die Defnung. Sie paßte, und ohne jede Absicht ließ ich sie stecken. Mittlerweile war die Pause vorüber, und das Zimmer füllte sich im Handumdrehen mit der kleinen Gesellschaft.

Die Abtheilung, von welcher die Nußbank mit benützt wird, nimmt die Tafel zum Schreiben vor. Es sind die Jüngsten. Den Platz vor der Nuß hat der kleine Peter inne, der kleinste der kleinen Schaar. Das volle, runde Gesicht mit den schwarzen Kirshenaugen schaut gerade noch über die von Cyklophenhänden gebaute Bank.

Peterchen zog sich, wie andere Kinder auch, die Linien selbst. Das war Vorschritt, angeblich eine gute. Um den obersten Theil der Tafel zu erblicken, hob er sich auf den Zehenspitzen und dehnte und rechte sich — „Jee“ löste es sich da leise von seinen Lippen, sein Vosaunenengels-Gesichtchen erschien wie in Wonne gebadet, und Zeilenziehen und Schreiben war für den Augenblick total vergessen. Die Nuß war entdeckt.

Der Nachbar, ein vierschrötiger Geselle, hob die Nase: er merkte was. Fragend blickte er herüber. Peterchen war aber schlau und strich diplomatisch unbefangen mit seinem Griffel umher. Der Vierschrötige beruhigte sich und schrieb weiter.

Peterchen blickte schon zur Seite, dann zärtlich zur Nuß herüber. Erst kitzelte er dieselbe leise mit der Spitze seines Griffels. Dann schob er den Daumen und den Zeigefinger vor und maß die Defnung. Langsam, ganz langsam näherten sich die Finger der Nuß — da „windete“ der Vierschrötige abermals und Peter zog die Hand zurück.

Jetzt schien ihn ein Gedanke befallen zu haben. Er wandte den lockigen Kopf, seine Augen suchten die meinen. Und sein Blick sprach zu mir: „Herr Lehrer, hier ist eine Nuß, aber eine schöne Nuß. Haben Sie sie hineingesteckt? Und für mich? Ach, das wäre aber schön. Müße esse ich für mein Leben gern.“

So sprachen Peterchens Augen. Aber meine Augen antworteten nicht, ich war ja groß und Lehrer, da hat man gelernt, sich zu verstellen. Hoffnungslos lehrte der Kopf in die normale Lage zurück, nur die Augen suchten kampfhaft die Richtung nach mir beizubehalten. Der kurze Augenblick sollte für Peterchen, die Nuß und noch einen Dritten verhängnisvoll werden.

Dieser Dritte war Bonaventura Siebener, ein langer, hagerer Bengel, der trotz seines deutschen Namens beim Eintritt in die Schule von der Existenz der deutschen Sprache keine Ahnung gehabt hatte. Mit merkwürdiger Geschwindigkeit eignete er sich aber die neue Sprache an, und in kurzer Zeit verfügte er über einen reichen Schatz von Ausreden und Entschuldigungen. So ließ er z. B., als er drei Tage mit der Schule nichts zu thun gehabt hatte, als Entschuldigung schnell seinen Vater sterben, der schon seit Jahren todt war, und ein andermal konnte er nicht schreiben, „weil ich hab' bösen Fuß gehabt.“ Wie ein hungriger Hund hatte er die Augen in allen Ecken, mit erstaunlicher Geschicklichkeit wußte er Griffel, Federn, Büchern zc. in seine Interessensphäre zu bringen, und hier verschwanden die Sachen spurlos.

Bonaventura nun war der Vordermann Peterchens. Er schien es mit seinem Rücken zu fühlen, daß hinter ihm etwas nicht richtig sei, und drehte sich in demselben Augenblicke um, in dem

Peterchen nach mir blickte. Seine Luchsaugen hatten im Nu die Nuß entdeckt, schon zuckte die Hand darnach, da kehrte sich ihm Peterchens enttäuschtes Gesicht zu. Wie der Blitz fuhr da Bonaventura zu seiner Tafel zurück.

Peterchen liebäugelte mit der Nuß, Bonaventura rückte unruhig auf seinem Platze umher. Es war offenbar, er schmiedete Pläne. Jetzt duckte er sich tief, tief über seine Tafel herab, nahm diese in beide Hände und mit einer leichten Umbrehung seines Oberkörpers hielt er sie Peterchen hin. Sein Gesicht zeigte biedere Einfalt.

„Kannst Du so?“
Peter nickte und malte auch einen Buchstaben. „Falsch“, kritisierte Siebener. „So mußt schreiben!“

Dabei hatte er seine Tafel bei Seite gelegt, den langen Leib weit über die Bank geschoben, und während er mit groe Begeisterung einen ideal schönen Buchstaben zu malen schien, hatte er mit der anderen Hand in hinter Wehse die Nuß ihrem Berstet entriffen und in die Tasche geschoben.

„Jetzt schreib' Du!“ Damit kehrte er wieder zu seiner Tafel zurück. Peterchen war durch den Eifer seines Kameraden wirklich interessiert worden und schrieb eine ganze Zeile. Dann fiel ihm wieder die Nuß ein —

„Herr Lehrer, Herr Lehrer, sie ist weg,“ gelste es auf einmal durch den Raum, daß alle Anwesenden verwundert emporstauten.

„Was ist los?“
„Die Nuß — Herr Lehrer, eine Nuß — hier stieg in Peterchen ein furchtbarer Argwohn auf — „und der „Bontura“ hat sie gestohlen!“

„Keieiein“, protestirte erst „Bontura“, verschwand aber wie Schillers Taucher blitzschnell unter der Bank, um im nächsten Augenblicke wieder oben zu sein.

Da für mich die Sache klar lag, nahm ich mir den schlaunen „Bontura“ sofort vor.

„Siebener, wo ist die Nuß?“
„Ich hab' nich die Nuß, Herr Lehrer!“
„Siebener, sag' die Wahrheit!“ ermahnte ich ernst.

„Herr Lehrer, ich hab' nicht!“ Es war der Brustton tiefster Ueberzeugung.
„Siebener, komm' heraus!“

In Strümpfen kam der Lügner auf mich zu. Ich sah den Knaben mit ernstem Blicke an und unterbrach das feierliche Schweigen der Klasse mit den Worten:

„Siebener, Du hast die Nuß weggenommen! Wo ist sie?“

„Herr Lehrer, nein, ich hab' nich die Nuß. Hier“ — und eifrig drehte der Kerl die leeren Taschen um — „und in der Büchertasche auch nicht,“ setzte er übereifrig hinzu.

Jetzt ging ich ruhig an den Platz des verstockten Sünders, hob seine Pantoffeln auf und kehrte sie um. Aus einem rolte die Nuß heraus. Bonaventura war überführt und erhielt seine Strafe. —

„So was Verlogenens von einem Weibe ist mir noch nicht vorgekommen. Der Hehlerei glänzend überführt, behauptet die Frau in einem fort: „Ich bin unschuldig. Der Himmel soll mich strafen, wenn ich schuldig bin.“ So erzählte der Amtsvorsteher, der vor einigen Tagen ein Diebsnest aufgehoben hatte.

„Wie heißt die Frau?“ fragte Jemand zufällig.
„Siebener.“
Es war die Mutter des verlogenen Knaben.

Stadtverordnetenversammlung

vom 29. Juli.

Anwesend 32 Stadtverordnete.

In den Stürmen des Lebens.

Roman von Th. Schmidt.

Nachdruck verboten.

4) Mit einer gewissen Spannung erwarteten die beiden Gerichtsherrn den Eintritt des eben von der Jagd Heimgekehrten, dem der Wachtmeister gleich darauf die Thür öffnete.

Die Büchse über die Schulter gehängt, betrat Reinhardt mit leichter Verbeugung gegen die beiden anwesenden Juristen das Zimmer seines Bruders.

Carl Reinhardt war von mittelmäßigem Wuchs und kräftigem Körperbau. Seine Haltung verrieth den Offizier. In seinem scharfgeschnittenen Antlitz mit starkem dunklen Schnurrbart und buschigen Augenbrauen, zwischen denen sich eine tiefe Falte zeigte, prägte sich Willenskraft, in den lebhaft blühenden braunen Augen geistige Regsamkeit und Selbstbewußtsein aus. Schön war dieses Antlitz nicht, aber interessant; es gehörte eine längere Bekanntschaft dazu, den Charakter dieses Mannes zu ergründen.

„Wollen Sie nicht Ihre Büchse draußen lassen, Herr Reinhardt,“ rebete ihn der Untersuchungsrichter an, nachdem er den flüchtigen Gruß des Eintretenden nur mit einem stummen Kopfnicken erwidert hatte.

„Es war das bereits meine Absicht, Herr Amtsrichter, aber der Herr Wachtmeister sagte mir, ich solle hier so erscheinen, wie ich gehe und stände“, antwortete Carl ruhig.

„Nun — auch gut. Ich ersuche Sie jetzt, die Büchse an den Wachtmeister abzugeben.“

„Sie ist nicht geladen, Herr Amtsrichter.“
Ohne die Anordnung des Amtsrichters weiter zu beachten, wollte er, sich umdrehend, die Büchse in die Ecke stellen, als sein Blick auf das Feldbett und den mit einem Tuch verdeckten Leichnam des Bruders fiel. Sein Fuß stockte und durch seinen Körper lief ein Schauer. Da trat der Untersuchungsrichter schnell an das Lager des Todten und schlug mit einer raschen Bewegung das Tuch zurück, so daß der blutige Körper des Bruders in seiner ganzen Länge sich den Blicken der Anwesenden darbot.

Es entstand eine lange Pause, keiner der An-

wesenden sprach ein Wort, dagegen schienen sich die Blicke des Untersuchungsrichters, der zur Seite getreten war und unvermerkt das bleiche entsetzte Antlitz des vermeintlichen Mörders beobachten konnte, tief in die Seele desselben einzubohren.

Es war ein alter criminalistischer Kniff, den der erfahrene Jurist hier soeben anwandte: die plötzliche Gegenüberstellung des vermeintlichen Mörders mit seinem Opfer. Es schien, daß er von dem Eindruck, den der Ermordete auf den des Mordes dringend Verdächtigen machte, ganz befriedigt war.

„Herr Reinhardt, dieser Todte hier ist Ihr leiblicher Bruder,“ hob endlich der Untersuchungsrichter an. „Fürchten Sie sich vor der Berührung desselben so sehr, daß Sie nicht wagen, an sein Lager heranzutreten? Kommen Sie doch einmal näher. Sie sehen ja, Ihr Bruder ist wirklich todt. Die Kugel, die gegen ihn abgefeuert wurde, hat nur zu gut getroffen.“

Da richtete sich Carl Reinhardt stolz auf und trat an das Feldbett. Die Falte in seiner Stirn erschien in diesem Moment noch tiefer als sonst, um den Mund zuckte es verächtlich und die dunklen Augen bligten vor tiefer innerer Erregung. Die kalte Hand des Bruders ergreifend, wandte er sich gegen den Richter.

„Herr Amtsrichter, ich wußte, ehe ich hier eintrat, daß ich meinen Bruder nicht mehr unter den Lebenden antreffen würde, ich wußte, daß die Kugel eines Mörders seine Brust durchbohrt hatte; es bedurfte dieser Confrontation nicht, um Ihnen Gewißheit über den Mörder zu geben. Wenn Sie nach diesem fahnden, so müssen Sie ihn außerhalb unseres Hauses suchen. Ich habe meinen Bruder leider im Leben nicht mit demjenigen Respekt und derjenigen Zuneigung begegnet können, wie es sich wohl unter Brüdern ziemt, ja, ich bekenne es offen und ehrlich: ich habe ihn im Geheimen gehaßt, seitdem ich erfahren hatte, daß er auf Wegen wandelte, die ein gebildeter ehrlicher Mann meidet, aber als sein Mörder stehe ich hier trotzdem nicht an seinem Todtenlager! Ich wußte, als ich durch den mir nachgesandten Boten von dem schrecklichen Tode meines Bruders Kunde erhielt, daß man mich, der ich allein mit ihm im Walde gegangen war, für den Mörder halten würde. Nun, meine Herren, ich muß diese furch-

bare und entehrende Verdächtigung für einen schuldlosen, ehrlichen Mann über mich ergehen lassen, denn gewisse Anzeichen und Umstände zeugen gegen mich; aber im Angesichte des Todten, dessen jähes Ende ich tief beklage, schwöre ich vor Gott: meine Hände sind rein und Ihre mich schwer verlegenden Verdächtigung würden Sie, Herr Amtsrichter, nicht gegen mich ausgesprochen haben, wenn Sie hätten Zeuge sein können von dem, was sich kurz vor dem Abschied von meinem Bruder heute Morgen zwischen uns nach einer ernsten, aufregenden Auseinandersetzung ereignet hat!“

Carl Reinhardt ließ die Hand des todtten Bruders sinken und trat zur Seite. Aus seinem Antlitz war alles Blut gewichen, sah er doch, daß seine Worte auf den Untersuchungsrichter nicht die geringste Wirkung ausübten; der Ausdruck in dessen ruhigem, intelligentem Gesicht ließ unschwer erkennen, daß Worte, und seien sie noch so aufrichtig gesprochen, seine vorgefaßte Meinung über den Thäter nicht umstimmen konnten. Seine war mehrere Jahre als Untersuchungsrichter in Berlin am Criminalgericht beschäftigt gewesen und hatte in dieser Stellung schon viel begründetere Unschuldsbetheuerungen von Personen gehört, die verdächtig waren, ein Verbrechen begangen zu haben. Später waren diese Personen fast immer der That, die sie hartnäckig leugneten, überführt worden. Das hatte sein Herz gegen derartige pathetische Beteuerungen allmählich abgestumpft und ihn hart und unerbittlich gemacht.

Indem er die Decke wieder über den Todten ausbreitete, wandte er sich zu dem Tische, hinter welchem der Assessor saß und eifrig schrieb.

„Sie sind ja eifriger Jäger, Herr Assessor, wollen Sie, bitte, einmal die Büchse des Herrn Reinhardt darauf untersuchen, ob es eine Kugelbüchse ist und, wenn das der Fall, ob aus derselben geschossen worden ist.“

Der Assessor erhob sich und untersuchte die Büchse.

„Es ist eine Kugelbüchse mit grobem Kaliber, beide Läufe sind abgeschossen worden,“ antwortete er.

Seine nickte befriedigt.

„Es ist ermittelt worden, Herr Reinhardt,“ wandte er sich falt an diesen, daß Sie heute Morgen gleich nach acht Uhr in Gesellschaft Ihres älteren

Bruders durch den zum Gute gehörenden Forst gegangen sind; daß Sie dabei diese Büchse getragen haben, während Ihr Bruder keine Waffe führte. Es ist ferner festgestellt, daß Sie sich in heftiger Erregung befunden haben, welche ohne Zweifel durch einen Wortwechsel mit Ihrem Bruder hervorgerufen worden ist. Es ist endlich durch einen einwandfreien Zeugen bekundet worden, daß zwischen Ihnen und Ihrem Bruder Worte gefallen sind, wie sie unter Gebildeten nicht üblich und nur auf einen tiefgehenden Haß Ihrerseits zurückzuführen sind. Reuzen Sie diese von mir festgestellten Thatsachen?“

„Nein, Ihre Gewährsmänner haben die Wahrheit gesprochen. Ihre Vermuthung, daß ich mit meinem Bruder in Anfrieden lebte, habe ich vorhin schon durch ein freimüthiges Geständniß bestätigt,“ antwortete Carl Reinhardt, ruhig dem forschenden Blick des Richters begegnend. „Es ist für mich tief schmerzlich, den Bruder als todtten Mann wiederzusehen, nachdem ich ihm wenige Stunden vorher die Hand zur endlichen Veröhnung gereicht hatte, wobei ich mich der freudigen Hoffnung hingeben durfte, ihn von heute ab als von seinen verderblichen Leidenschaften geheilt betrachten zu können.“

Der gemiegte Jurist stieß ein vernehmliches zweifelndes „Um!“ aus, drehte sich halb zur Seite und strich sich bedächtig durch den langen, wohlgepflegten schwarzen Vollbart.

„Es will mir scheinen, daß die Stunde der endlichen Veröhnung“ mit Ihrem Bruder recht schlecht gewählt war,“ wandte er sich gleich darauf an Carl Reinhardt. Nach solchen Worten, wie Sie dieselben ihm ins Gesicht geschleubert haben, durfte man doch wohl etwas anderes als eine Ausöhnung erwarten. Sollte der Vorgang der „Veröhnung“ — der Jurist betonte das Wort mit feiner Ironie — sich nicht in der Weise abgepflegt haben, daß Sie in höchster Erregung den Bruder mit der Schußwaffe bedrohten und daß diese sich dabei, sagen wir: gegen Ihren Willen, entlud?

Wenn Ihnen dann, nachdem der tödtliche Schuß das erregte Blut heberseits abgekühlt hatte, der Bruder angesichts Ihrer Reue und des Schmerzes über die nicht beabsichtigte schlimme That verzieh, — es giebt ja Seelen, die das können — so würde ich das wohl als glaubwürdig passiren lassen und Sie ständen in diesem Falle — die Richtigkeit

der Richtigkeit

der Richtigkeit

Herr Stadtvorordnetenvorsteher Horn bemerkt bei Eröffnung der Versammlung mit Hinweis auf den schwachen Besuch derselben, daß er die Versammlung nur einkommen habe, weil seitens des Magistrats dringende Vorlagen eingebracht worden sind. Da auch die beiden Schriftführer fehlen, so werden für diese Sitzung die Herrn Stadtv. Unger und Biedwald zu Schriftführern berufen.

Die Versammlung genehmigt das Urlaubs-gesuch des Herrn Stadtv. Borgstede, welcher einen Urlaub bis Ende August nachsucht.

Bzüglich der Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes des Realgymnasiums referirt der stellvertretende Referent der dritten Abtheilung, Herr Stadtv. Dr. Laudon. Die Abtheilung empfiehlt die Wiederwahl des bisherigen Vorstandsmitgliedes. Die Versammlung beschließt demgemäß.

Bzüglich der Jahresrechnung von der Kasse der Hochschule des Realgymnasiums empfiehlt die Abtheilung, Decharge zu erteilen. Die Versammlung erteilt die Decharge.

Der Referent der vierten Abtheilung, Herr Stadtv. Breitenfeld, berichtet über die Neuwahl eines Curators der Maack-Stiftung. Die Abtheilung empfiehlt die Wahl des Herrn Stadtv. Wegmann. Die Versammlung wählt Herrn Wegmann, welcher sich zur Annahme der Wahl bereit erklärt.

Ueber die Wahl eines Curators des städtischen Leihamts berichtet der Referent der ersten Abtheilung, Herr Stadtv. Meier. Die Abtheilung empfiehlt, an Stelle des verstorbenen Herrn Stadtv. von Roy Herrn Stadtv. Biedwald zu wählen. Die Versammlung stimmt diesem Vorschlag zu. Herr Biedwald erklärte sich zur Annahme der Wahl bereit.

Die nächste Vorlage betraf die Wahl von fünf Stadtrathen. Es scheiden nach Ablauf ihrer Amtsperiode aus dem Magistratscollegium aus die Herren Stadtrath Sallbach, Krieger, Wernick, Ziegler und Löwenstein. Die Abtheilung empfiehlt die Wiederwahl derselben. Die Versammlung wählt die Genannten wieder.

Bzüglich der Gewährung einer Alterszulage beantragt der Magistrat, dem Magistratsboten Schulz, welcher seit 1877 in städtischen Diensten ist, vom September ab die zweite Alterszulage zu gewähren. Die Abtheilung empfiehlt die Annahme des Magistratsantrages. Der Antrag wird angenommen.

Die nächste Vorlage betrifft die Vergabung der Petroleumlieferung für 1898/99. Zu liefern sind 128 Centner. Es ist nur eine Offerte des Herrn Kaufmann Siegmuntowski eingegangen. Derselbe verpflichtet sich, den Centner amerikanischen für 20 und russisches Petroleum für 19 Mark zu liefern. Der Magistrat beantragt, Herrn Siegmuntowski den Zuschlag zu erteilen. Die Abtheilung schließt sich diesem Antrage an. Der Antrag des Magistrats wird angenommen.

Der Etat für den Schlachthof pro 1898/99 balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 68500 Mark, gegen 66300 Mark im Vorjahre. Der Magistrat hofft, eine Ersparnis von

2500 Mark zu erzielen. Dieser Ueberschuß soll zur Bildung eines Reserve- und Erneuerungsfonds verwendet werden. Herr Stadtv. Augustin wünscht Auskunft darüber, wie sich die Einnahme dieses Jahres zu der des Vorjahres stellt. Er glaubt, daß in den beiden Vorjahren, wie er bereits in der letzten Sitzung behauptet hat, ein Deficit gewesen ist. Herr Stadtbaurath Lehmann erwidert, daß der Etat von 1896/97 mit einer Mehrausgabe von 10561 Mark abschloß, aber nicht mit einem Deficit. Diese Mehrausgabe kam unter anderem daher, daß die Stadt vier Prozesse zu führen hatte, welche sie verlor und welche allein 5000 Mark kosteten. Die Kasse hatte sogar im Jahre 1896/97 einen Bestand von 27000 Mark, aus welchem auch die Mehrausgabe von 10561 Mark gedeckt wurde. Die Einnahme im Vorjahre betrug 47033 Mark. Nachdem noch eine Anfrage des Herrn Stadtv. Kindermann, betreffend die Erhöhung der Löhne der Arbeiter auf dem Schlachthofe, ihre Erledigung gefunden hatte, wurde der Etat genehmigt.

Der Etat für den Viehhof pro 1898/99 balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 3130 M. Die Abtheilung empfiehlt die Annahme des Etats. Die Versammlung genehmigt den Etat.

Die nächste Vorlage betrifft die Besetzung einer Bureauassistentenstelle. Der Magistrat hat an Stelle eines austretenden Bureauassistenten den ständigen Hilfsarbeiter im Einwohner-Meldeamt Mangold gewählt. Die Abtheilung ersucht, die Genehmigung zu der Anstellung derselben zu erteilen. Seitens der Versammlung ist nichts gegen die Anstellung zu erinnern.

Ueber die Neuaufstellung diverser Gaslaternen berichtet der stellvertretende Referent der zweiten Abtheilung, Herr Stadtv. Wegmann. Der Magistrat beantragt die Aufstellung von 55 neuen Gasglühlichtlaternen. Es sollen aufgestellt werden auf der südlichen Seite des Getreidemarttes 2 Laternen, auf der Holländerstraße, von dem Marienburgerdamm bis zum Landrathsammt 10, auf der Neust. Wallstraße 3, auf der Kreuzstraße 1, auf der Zimmerstr. 3, auf der Altst. Grünstr. 12, auf der Stadthofstraße 1, auf dem Neußeren Georgendamm 9, auf der Sonnenstraße 8 und auf der Langen Niederstraße, von der 1. bis zur 3. Niederstraße, 6 Laternen. Die Kosten der Aufstellung der Laternen und der Gasröhrenleitung betragen 17265,05 Mark. Die dauernden Kosten der Unterhaltung der Anlage betragen 2162 Mark, welche aus der Kammereikasse gedeckt werden sollen. Die Abtheilung empfiehlt die Vorlage zur Annahme. Herr Stadtrath Krieger empfiehlt gleichfalls die Annahme der Vorlage. Die Ueberprüfungen der Gasanstalt dürften die Einrichtung der Anlage ermöglichen. Herr Stadtv. Breitenfeld empfiehlt dringend die Annahme. Der Antrag des Magistrats wird einstimmig angenommen.

Der Anschlag eines Grundstücks an die städtische Wasserleitung wird ohne Debatte genehmigt. Es handelt sich um den Neubau auf dem Grundstück der Langen Niederstraße 40.

Bzüglich der Neuwahl von Mitgliedern der Baudeputation empfiehlt die Abtheilung die Wiederwahl der Herren Hart-

wich und F. König. Die Versammlung wählt die Genannten wieder.

Zu der Vorlage, die städtische Wasserleitung betreffend, beantragte der Magistrat eine systematische Untersuchung der Wasserverhältnisse des Quellengebietes. Herr Civilingenieur Prinz aus Berlin hat die Kosten hierfür auf 12000 bis 15000 Mark veranschlagt. Die Kosten bis zu 12000 Mark würden aus den bereiten Mitteln der Verwaltung der städt. Wasserleitung entnommen werden. Die Ausführung der Arbeit soll Herrn Ingenieur Prinz übertragen werden. Der Referent der Abtheilung verliest den mit Herrn Prinz abzuschließenden Vertrag. Danach dürfen die Kosten höchstens 10000 bis 12000 Mark betragen. Die Abtheilung empfiehlt die Annahme des Magistratsantrages. Nach einer Mittheilung des Herrn Stadtv. Augustin beschließt die Versammlung, die Vorlage nach Erledigung der Tagesordnung der öffentlichen Sitzung in geheimer Sitzung weiter zu berathen.

Zu der Vorlage, betreffend die Instandsetzung der Brandenburger Brücke, wird mitgetheilt, daß der Magistrat, da die Brücke reparaturbedürftig ist, einen Anschlag für den Bau einer hölzernen Brücke aufgestellt hat. Die Abtheilung empfiehlt die Vertagung der Vorlage und wünscht, daß ein Anschlag, betreffend den Bau einer massiven Brücke vorgelegt werde. Herr Stadtv. Kindermann stellt die Anfrage, ob der Bau einer massiven Brücke jetzt noch ausführbar sei. Herr Stadtbaurath Lehmann erwidert, daß der Bau einer massiven Brücke noch möglich sei. Die Kosten einer solchen Brücke würden allerdings das Dreifache eines Holzbaues betragen. Herr Stadtv. Siebert macht darauf aufmerksam, daß der Bau eines Krankenhauses am Georgendamm in Aussicht genommen sei. Vielleicht würde später auch eine elektrische Bahn nach dieser Richtung hin geführt werden. Es sei daher der Bau einer kräftigen, für den Verkehr ausreichenden Brücke nothwendig. Der Antrag auf Vertagung der Vorlage wird hierauf angenommen.

Hiermit war die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung erledigt und es schloß sich an dieselbe noch eine geheime Sitzung an.

Von Nah und Fern.

* **Einen zeitgemäßen Stoßseufzer** schickt ein auf Mühen eingeregelter Kurgast an den „Hamb. Korv.“. Die ein Schepffel'sches Trompetertied parodirende Wetterelegie lautet:

„Sonne taucht in Wolkenfluthen,
Himmel trübe — nichts von Gluthen,
Endlich will der Tag verschwinden,
Endlich schließt das graue Leiden —
Dein gedenk ich — warmer Ofen.
Haupt gelehnt auf Felsenante —
Nasser Mann im nassen Sande.
Kalter Wind — die Wasser schäumen
Durch die Seele zieht ein Träumen —
Dein gedenk ich — warmer Ofen

* **Das tausendförmige Mofelweinsied.** In dem von Trarbach ausgeschriebenen Wettbewerb um ein Mofelweinsied ist bereits das tausendförmige Lied — ein hübsches Gedicht aus Kamerun — eingegangen. Dem Verfasser dieses Liedes wird das Trarbacher

Casino einen Korb Preisflaschen übersenden, jedoch folgenden Stoßseufzer beifügen:

Herr! Halt ein mit Deinem Segen,
Denn nun ist genug gedichtet.
Auf solch reichen Lieberregen
Sind wir wahrlich nicht gerichtet.
Selbst in diesem feuchten Jahr
Ist das etwas viel wahr!
Tausend Lieber, hunderttausend
Berse gar! erschreckend graujend,
Geht so was in Kopf herinn,
Macht den Menschen gänzlich dumm.
Wer nur hat ein Tintenfaß,
Hat er Durst, er dichtet was!
Laßt das Dichten doch den Dichtern!
Habt Erbarmen mit den Nichtern!
Sauer wird ihr Amt sonst sein,
Wie in diesem Jahr der Wein.
Schont, wir bitten Euch zum Schluß
Schont den armen Begabus!

* **Wissenschaftliche Beobachtungen bei einer Hinrichtung** erwähnte der Pariser Arzt Capitän in der letzten Nummer der dortigen Biologischen Gesellschaft. Der Genannte hatte bei der durch die Guillotine erfolgten Hinrichtung des Mörders Carrara beobachtet. Der Verurtheilte war, als er auf dem Nichtplatz anlangte, todtentbläht und fast leblos, er machte nicht die geringste Bewegung des Widerstrebens, außer daß sein Körper zurück zu sinken schien, als er auf das Brett gelegt wurde, dann bewegte er sich nicht mehr. Als das Messer niedergefallen war und den Hals durchschnitten hatte, kam zunächst kein einziger Tropfen Blut. Erst als der Kumpf zurückfiel und gegen das Brett anschlug, sprühten zwei Ströme rothen Blutes etwa eine Elle hoch in die Luft. Es war hier augenscheinlich vor der Enthauptung eine Ohnmacht durch Unterbrechung der Herzthätigkeit und dadurch eine Blutstocung vorhanden, die erst in Folge der furchtbaren Nervenerschütterung, die sich durch den Fall des Messers auf das Herz äußerte, gelöst wurde.

* **Es giebt doch noch vielseitige Journalisten!** Im Informativtheil eines Münchener Blattes lesen wir: „Heirathspartien! Tüchtige Fräuleins und Wittwen mit und ohne Vermögen, katholisch und protestantisch, weist stets nach und vermittelt für Damen kostenfrei und distret Heinrich Braun, Redakteur in Dohringen (Württemberg), Hirschgasse 254. Anfragen sind 50 Pfennig für Schreibgebühr und Porto beizulegen. 1. Wie man Eier auf allereinfachste Weise ein ganzes Jahr lang frisch und wohlsmekend aufbewahren (conserviren) kann. 2. Wie man alle Stubenfliegen, Schnaden und Stalmücken den ganzen Sommer durch ein einfaches selbstthätiges Massenvergiftungsmittel total vernichten kann. 3. Wie man alle Matten und Mäße absolut ausrotten kann, so daß dieselben das ganze Haus gerne meiden; theile ich unter Garantie für 1 Mark brieflich mit. (Einzeln 50 Pfennig) Der Obige. Sammlern empfehle 300 verschiedene Europa- und Uebersee-Briefmarken, wobei 50 Japan, Brasilien etc., für 4 Mark, 600 für 7 Mark. Der Obige.“ — Alle Hochachtung vor diesem — Obigen!

meiner Annahme vorausgesetzt — in einem weniger ungünstigen Lichte vor dem Richter als jetzt. Ich hoffe, Herr Reinhardt, daß Sie mich nicht mißverstehen. Ihre Position hat sich durch die Erzählung von der „endlichen Vergebung“ nicht gebessert, es liegt noch an Ihnen, welche Auffassung ich der That zu Grunde legen soll. Es stehen Ihnen Thatfachen zur Seite, die das Geschehniß in mildem Lichte erscheinen lassen, und ich bin der Letzte, der den Verhältnissen nicht volle Würdigung zu Theil werden läßt.“

„Herr Amtsrichter, würde ich mir die von Ihnen soeben geäußerte Auffassung der Sachlage zu Nutzen machen, dann würde ich mich selbst der fahrlässigen Tödtung meines Bruders anklagen. Ich weiß, meine Position dem Untersuchungsrichter gegenüber ist die denkbar schlechteste; aber nichtsdestoweniger erhebe ich stolz das Haupt und weise alle Beschuldigungen zurück, die mich der fahrlässigen Tödtung sowohl als auch des beabsichtigten Mordes meines Bruders bezichtigen. So wahr ein Gott über uns herrscht — so gewiß bin ich unschuldig und ich hoffe zu Gott, daß er den elenden Mörder der gerechten Strafe bald überliefern wird.“

Der Richter hatte dies Geständniß kaum beachtet. Derartige Beteuerungen waren ihm nichts neues. Er blickte hastig auf seine Uhr, ging dann schnell zur Thür und ließ den draußen wartenden Wachtmeister eintreten.

„Ich übergebe Ihnen hiermit den Herrn Lieutenant a. D. Carl Reinhardt als Verhafteten. Sie sind für die richtige Ablieferung desselben in das Amtsgerichtsgefängniß verantwortlich.“ Herr Waffessor, unser Wagen fährt, wie ich sehe, gerade vor, unsere Arbeit ist hier gethan — kommen Sie.“

Obgleich Carl Reinhardt längst eingesehen hatte, daß er zweifellos als des Mordes an seinem Bruder verdächtig in Haft genommen werden würde, so überraschte ihn doch die Art und Weise, in welcher der Richter gegen ihn vorging. Schon drängte sich ihm ein bitteres Wort gegen Heine, der oft der Gast dieses Hauses gewesen war, auf die Lippen, aber er bezwang sich noch zur rechten Zeit und schluckte es wieder hinunter. Der Jurist handelte ja nach seiner Ueberzeugung, er war ihm gegenüber zu keiner Erklärung seiner Maßnahmen verpflichtet. Nur eine Bitte sollte er ihm noch gewähren, danach wollte er sich abdulden in's Unvermeidliche schicken.

„Herr Amtsrichter, fürchten Sie nicht, daß ich mich der Verhaftung widersetzen oder mich ihr durch die Flucht entziehen werde. Ich bitte Sie, gewähren Sie mir eine Viertelstunde Zeit, damit ich mich umziehen und Abschied von meiner unglücklichen Mutter nehmen kann.“

Der Amtsrichter maß den Verhafteten mit einem kurzen strengen Blick und sann einen Moment

nach. „Gut, Ihr Wunsch sei Ihnen gewährt.“ sagte er schnell. „Wachtmeister Stumpf, begleiten Sie den Herrn auf sein Zimmer.“

Während die Gerichtsherren, die Jagdbüchse des Arrestanten mit sich nehmend, gleich darauf davon fuhren, stieg Carl Reinhardt, gefolgt von dem Wachtmeister, mit langsamen Schritten die Treppe zu den oberen Räumen des Gutshauses empor. Er stieß auf dem Flur auf den Verwalter, der eben mit sorgenvoller Miene aus dem Zimmer seiner Mutter kam. Stegen überfah sofort, daß sein junger Freund zum Arrestanten erklärt worden war und daß der Wachtmeister ihn auf Schritt und Tritt hier im Hause zu begleiten hatte; das schmerzte ihn tief, war dem Sohne doch die Möglichkeit genommen, sich mit seiner Mutter unter vier Augen auszusprechen und sich zu rechtfertigen. Eine Weile sahen sich beide Männer mit tiefem Ernst in den Augen in die Augen. Keiner war eines Wortes mächtig. Stegen gewann endlich die Sprache wieder.

„Ich ahnte diesen Ausgang, Herr Reinhardt. Seien Sie stark, mein lieber Freund, Gott kann und wird nicht dulden, daß Sie unschuldig für die That eines Bösewichts leiden.“

„So glauben Sie wirklich, daß ich unschuldig bin? Giebt es hier denn wirklich noch einen Menschen, der mich für unschuldig hält, eine Seele, die mit mir fühlt und die mir vertraut?“ sagte Reinhardt dumpfen Tones.

Stegen reichte ihm treuherzig die Hand. „Herr Reinhardt, Sie dürfen nicht so sprechen. Haben Sie denn nur einen Augenblick geglaubt, daß auch ich Sie für den Mörder Ihres Bruders halten könnte?“

Reinhardt drückte dem biederen Manne die Hand. „Ich danke Ihnen. O, Sie ahnen nicht, wie wohl mir solche Worte thun. Als ich mich auf dem Wege nach Hause befand und die scheuen Blicke der Leute wahrte, mit denen man mir verstand, als ich sah, wie die Kinder sich vor mir versteckten, um danach mit Fingern hinter mir herzuzeigen, da wußte ich, daß ein unglückliches Verhängniß mich in den Augen der Welt zum Mörder meines Bruders ausersehen hatte und daß mich wahrscheinlich noch heute die Zelle des Gefängnisses aufnehmen würde. Daß Sie an meine Unschuld glauben, das giebt mir Muth und Kraft, das Furchtbare dieser Stunde zu ertragen. Doch jetzt sagen Sie mir, wie erträgt meine liebe Mutter den entsetzlichen Schlag, den das Schicksal über unser Haus verhängt?“

„Ihre Mutter ist noch immer fassungslos. Sie will's noch immer nicht glauben, daß ihr Sohn, ihr Abgott, todt sein soll. Bis zu dieser Stunde hat sie fast immer in Ohnmacht gelegen. Es ist ein Jammer, die Aermste so leiden zu sehen; ich fürchte um ihren Verstand, sie hat eben wirre

Reden geführt, und ich weiß nicht, ob Sie es wagen dürfen, in diesem Augenblicke vor sie hinzutreten.“

Des Arrestanten Lippen preßten sich schmerzlich zusammen bei diesen Worten.

„Ich muß mit der Mutter reden, es ist mir ein Bedürfnis“, sagte er entschlossen. Noch einmal drückten sich beide Männer die Hand, dann wandte sich Reinhardt schnell ab und ging, ohne von dem Wachtmeister daran gehindert zu werden, in das Zimmer seiner Mutter, vor dem sich der letztere aufstellte. War dem Arrestanten auch nur das Umkleiden gestattet worden, so glaubte der Beamte diese Nachsicht auch wohl auf einen kurzen Abschiedsbesuch von der Mutter ausdehnen zu dürfen.

5. Kapitel.

In dem Zimmer der Mutter herrschte bereits die Abenddämmerung; ein erfrischender kühler Luftstrom floß durch die auf den Balkon führende Thür und milderte in angenehmer Weise die im Hause herrschende Schwüle, hervorgerufen durch die erdrückende Hitze der letzten heißen, sonnigen Septembertage.

Frau Reinhardt lag auf einer Chaiselongue, das Gesicht der Wand zugekehrt; neben ihr saß die junge Baroness Thella.

Als der Sohn eintrat, erhob sich letztere schnell mit allen Zeichen des Aufstehens und streckte dem Ankommenden stumm abwehrend die Hände entgegen.

Carl blieb in Folge dessen einen Moment zögernd an der Thür stehen. Tief Athem holend blickte er zum Lager der Mutter hinüber, welche sein Kommen wohl nicht bemerkt hatte. Er konnte indeß nicht länger an sich halten.

„Mutter, liebste Mutter, wach! ein schweres Unglück ist über unser Haus hereingebrochen!“ rief er. Und die ihn durch Handbewegungen und Gebärden abwehrende Baroness nicht beachtend, trat er schnell mit den Worten an das Lager der Mutter.

„Lassen Sie mich doch gewähren und verwehren Sie mir nicht den Zutritt zu meiner unglücklichen Mutter, Baroness, hier ist — hier sollte“, verbesserte er sich schnell, „jetzt mein Platz sein! Mutter, erkennst Du mich nicht?“ fragte er mit einem Ausdruck im Gesicht, der den tiefen seelischen Schmerz seines Innern wieder spiegeln mochte.

Da drehte sich die alte Dame plötzlich nach ihm um mit einem Antlitze, in dem Schmerz, Schreck, Abscheu und Grauen wechselten, und richtete sich auf; die Rechte gebieterisch ausstreckend rief sie:

„Fort, Unwürdiger! Fort aus meinen Augen! Ich kenne Dich nicht mehr! Ich habe keine Söhne mehr! Fort, Bruder-mörder! Das Kainzeichen brennt auf Deiner Stirn. Nicht an meine Seite gehörst Du, sondern in's Zuchthaus. O, daß ich

ein Mann wäre, ich . . .“

„Mutter — o Mutter!“ unterbrach Carl zurück-tretend die Redende.

„Nenne mich nicht „Mutter“, ich will das für Dich nicht sein! Ich habe alle Liebe aus meinem Herzen in diesen letzten Stunden herausgerissen, und fluche der Stunde, in der ich Dich gebar . . . ich . . .“

„O Mutter, halt ein! Du wüthest ja gegen Dich selbst, gegen Dein eigenes Fleisch und Blut. Welcher finstere Wahn hat auch Dich gepackt, mich als den Mörder meines Bruders anzusehen?“ rief der Arrestant fassungslos. „Wie sollte ich wohl dazu kommen, meinen Bruder . . .“

„Ich bitte dringend, Herr Reinhardt, lassen Sie Ihre unglückliche Mutter jetzt allein. Sie sehen ja, Ihr Antlitze regt sie derartig auf, daß das Schlimmste zu befürchten steht“, mißte sich die Baroness ein, der dieser peinliche Auftritt das Blut stocken machte.

„Ja, geh, und komm nie wieder!“ rief Frau Reinhardt zitternd vor Erregung. „Deine glatten heuchlerischen Worte und leeren Beteuerungen werden das Bruderblut nicht von Deinen Händen wegwaschen. Ich wußte längst, wohin Dein Streben ging, ich ahnte schon lange, daß Dein Jähzorn Dich einst zu einer schmachvollen That treiben würde, denn Du hastest ihn, den Guten, Edlen! Du hast ihn von Kindheit an gehabt, denn er stand meinem Herzen näher als Du, der Du niemals den Versuch gemacht hast, meine Liebe zu erringen. Verschlossenen Sinnes wie Du bist, fahst Du mit giftigem Meid, wie der Bruder sich die Herzen aller Menschen im Fluge eroberte. Geh, und möge Dich die Strafe des Himmels treffen. Du bist ein entarteter Sprößling einer ehrenwerthen Familie, Deine Nähe tödtet mich — geh! Und wenn Du das nicht willst, so tödte auch mich, denn ich verlange nicht mehr zu leben.“

Die Kräfte der aufs Höchste erregten alten Dame waren mit diesem leidenschaftlichen Erguß ihres gegen den Sohn erbitterten Herzens zu Ende. Sie war trotz ihres gelähmten Körpers eine willensstarke Frau; über ihren grauen Scheitel waren schon manche Stürme des Lebens hingebraut, ohne ihr Gemüth dauernd niederzudrücken, allein der heutige Tag, an dem sie den abgöttisch geliebten Sohn verlor — durch Bruderhand getödtet, wie sie wußte — dieser Tag brachte zu viel des Schrecklichen, als daß ihr Geist dem widerstehen konnte. Ihr Körper gerieth plötzlich in Zuckungen, ihre Augen wurden größer und der Blick richtete sich starr zur Decke, ähnlich wie bei Epileptischen. Carl war sprachlos; sein Kopf sank ihm auf die Brust und ein tiefer Seufzer entwand sich den fest zusammengepreßten Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

Einziges Special-Geschäft

für

Kinder - Garderoben.

Sehr billige, streng feste Preise!

Auswahlfendungen bereitwillig portofrei!



Für Knaben

im Alter von 2 bis 14 Jahren.

Wollanzüge in allen Farben

Schulanzüge

Turnanzüge

Waldanzüge und Blousen

Waschhosen, Sportheimden etc.

Für Mädchen

im Alter von 1 bis 14 Jahren.

Wollkleider

Waschkleider

Waschblousen

Sommermäntel u. Jacken

Schürzen, Strümpfe etc.

☛ Sämtliche Artikel ☛

sind in überraschender Auswahl am Lager.

Als Gelegenheitskauf empfehle einen grossen Posten Mädchen-Mäntel und

-Jacken zu spottbilligen Preisen.

■ Grosse Mäntel schon für 3 Mark. ■

Franz Tolksdorf

Brückstr. 3 u. Wasserstr. 79.

Für Dampftrieb

empfehlen:

Treibriemen in Leder, Baumwolle, Kameelhaar, Balata etc.

Packungen sämtlicher Systeme.

Schläuche u. Pumpenklappen.

Wasserstandsgläser und Ringe.

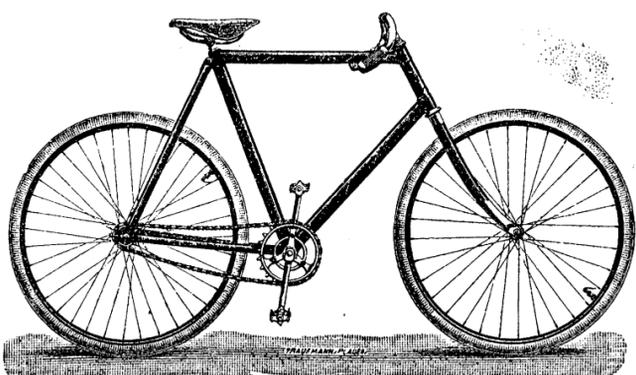
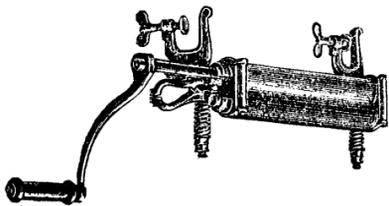
Seperator-, Maschinen-, Cylinderöle.

Consistente Fette Wagenfett und Adhäsionsfett.

☛ Drahtseile ☛

aus prima geglühtem schwedischem Holzkohlendraht, sowie

alle anderen Technischen Artikel.



Sämtliche Gummiwaaren für Krankenpflege und Hausbedarf.

☛ Fahrräder nur erstklassige Marken. ☛

Saage & Riekeles

39. Alter Markt 39.

Große Reparaturwerkstätte für Fahrräder und Gummiwaaren.